

Schriftleitung:
Nathanstraße Nr. 5
(Eigenes Haus.)
Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen fest. Gestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.
Postparaffon-Konto 90836.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathanstraße Nr. 5
(Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.50
Jahres . . . K 12.50
Für Stills mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.50
Jahres . . . K 12.50
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.
Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 103—104. | **Sissi, Sonntag, 24. Dezember 1905** | **30. Jahrgang.**

Die nächste Blattsfolge der „Deutschen Wacht“ erscheint mit Rücksicht auf die Weihnachtsfeiertage erst am Sonntag den 31. Dezember. Die heutige Folge erscheint als Doppelblattsfolge 103—104.

Weihnacht!

Weihnachten steht vor der Tür, der poetische Höhepunkt des Jahres.
Wieder hat die sorgende Mutter, die schaffende Hausfrau, die liebende Braut, die sinnige, minnige Tochter lange Winterabende hindurch fleißig die Hände gerührt; sogar die kleinen Mädchen haben nicht veräußert, ihre noch ungeübten Finger in ausdauernde Bewegung zu setzen und der gute Vater hat gern die Börse geöffnet, um die Fürsorge und Liebe für die teuren Angehörigen an den Tag zu legen. Nun hat sich die Blume dieser spendenden Liebe in ihrer ganzen Pracht erschlossen.
Der grüne, vielfarbig geschmückte, lichter-glänzende Weihnachtsbaum steht auf dem bunten-belegten von der Liebe gedeckten Weihnachtstische! Lichter gehören zum Feste, gewissermaßen um die selige Glanzfülle anzudeuten, welche über dasselbe ausgegossen ist. Lieben sie doch auf unser Auge zugleich einen geheimen, tiefinnerlichen Zauber aus.
Die Lichter, die belebend auf das menschliche Gemüt wirken, sollen besonders heute die Menschen erwärmen in gegenseitiger Liebe zum Andenken an den hellen Strahl, der ausgegangen von Betlehem.
Die so naheliegende Symbolik des immergrünen Lichterbaumes mit ihrem sinnigen Hinweis auf die lichte Weihnachtshoffnung, hat sich vor allem die deutschen Völker erobert, sie ist ein einigendes Band des geistigen Alldeutschlands — und auch der im Auslande lebende Deutsche schmückt sich zu Weihnachten seinen Christbaum — eine traute Erinnerung an die deutsche Heimat. Heute vergißt auch das im weiten Weltmeer schwimmende deutsche Schiff seine Christbäume nicht.

Sonntagsplauderei.

Weihnachten. Das schönste Fest des deutschen Volkes ist angebrochen. Unter Glockengeläute, weit-hin hallend über die teure heimatische Erde und jedem, auch dem Ärmsten unseres Stammes und Glaubens, Frieden kündend, hat es seinen Einzug gehalten in den trauen Kreis der Familien, in unser ganzes deutsches Volk. Wohin auch immer ein Deutscher in der weiten Welt seinen Fuß setzt, er errichtet sich zum heiligen Abend seinen Weihnachtsbaum, in dessen Strahlenglanz er sich verbunden fühlt mit seinem Stammvolke, ob ihn auch Meere von der lieben Heimat trennen. Man hat Weihnachten immer mit Recht ein Fest der Liebe genannt. Aus Liebe zur armen sündigen Menschheit hat Gott seinen Sohn gesandt. Die Menschheit selbst konnte sich den Menschenheil-land nie und nimmer geben. Es geht über mensch-liches Ahnen und Verstehen hinaus, was Gott in Christo uns gegeben hat, und wir dürfen uns wohl wie der fromme Gellert an dem Bekenntnis genug sein lassen: Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still; er beiet an und er ermüdet, daß Gottes Lieb' unendlich ist! Möchte es Weihnachten sein und Gottes Liebe verspürt

Der liebe deutsche Tannenbaum, von dem es im Kinderliede heißt: „Der Christbaum ist der schönste Baum“ hat wieder seinen Einzug ge-halten. Kein Baum wird wohl öfter im Liede ge-nannt, als er. An keinen Baum knüpft Sage und Lieb so mannigfaltige, süße und traurige Erinne-rungen als an ihn. Der Tannenbaum ist die Kinderfreude; welches deutsche Herz fühlte sich nicht schon von dem Worte Weihnachtsbaum ergriffen. Wenn, ob Greis oder Jüngling, würden nicht die unschuldigen und glücklichen Kinderaugen nach! Der Weihnachtsbaum ist die Beglaubigung des sinnigen Charakters unseres Volkes und ist ledig-lich ihm allein eigen.
Hell brenne auch uns und unserem geliebten deutschen Volke in diesen Tagen das Weihnachts-licht! Möge sein Schein nur auf glückliche und zufriedene Gesichter fallen.

Nachklänge zu den Schönsteiner Gemeindewahlen.

„Noch so ein Sieg und ich bin verloren“ so beiläufig konnte der Pörschführer Dr. Mayer nach der letzten Gemeindewahl ansgesprochen haben. Ohne Knall und Fall, ohne Sang und Klang gingen die Slovenen in gedrücktester Stimmung nach Hause. Auch die Trommel des Schreibers Bodep wirbelte heute nicht, sie war in Trauerflor gehüllt, denn ihr Meister saß hinter Schloß und Riegel, welchen Ehrenplatz ihm das k. k. Kreis-gericht in Sissi ob der an seinem Pfarrer ausgeübten Falschheit zuerkannt hat. Trotz der falschen Ge-meindewahl Niederlage schrieb doch das hiesige slov. Korrespondenz-Bureau an den slov. Narod: Slovenska zmaga v Soštanj. Durch solche entstellte der Wahrheit bahnspendende Lügenberichte bla-miert der betreffende Skribent vorerst sich, dann aber das betreffende Blatt, das insolge Aufnahme solcher Berichte alle Achtung und Glaubwürdig-keit einbüßt. Dr. Mayer dachte sich, hilf was da helfen kann; ist kein Grund zur Ablehnung einer Segnersstimme vorhanden, so fingieren wir einfach einen. Beim Wähler Bräunel mußte wieder der un-vermeidliche Schreiber Doktor Mayers Edward Planinsek herhalten. Ja wir mühten rein nicht,

werden, zunächst und zuvörderst im deutschen Hause! Es können manche Sorgen den Himmel des häuslichen Glückes umwölken, aber die Weihnachts-sonne verklärt, versöhnt, erfreut und macht wie mit einem Male so vieles wieder gut. Möchte ein Weihnachtssegen mitgenommen werden für Amt und Beruf! Das Christkind ist doch zuletzt die kraspendende Persönlichkeit, wenn unsere Kräfte ein-mal versagen, und wie hat Jesus sein schweres Amt so geduldig und freudig getragen! Ja, er hat uns ein Vorbild gegeben, daß wir sollen nach-folgen seinen Fußstapfen. Weihnachten! Weih-nachten! Das soll jedes Herz warm und lebendig machen, auch wenn's von einem ganz persönlichen und besonderen Kummer etwa befallen ward. Friede und Wohlgefallen auf Erden! Warum umsängt auch den über die Schwärmerei der Jugend, über den Zauberglauben der Kindheit längst hinaus ge-wachsenen Mann der Reiz des Weihnachtsfestes mit berückender, bestückender Gewalt? Warum beugt auch der kühle Denker, der sich nicht an die Märchenwelt der bunten Menge hält und nicht an die sorglich abgewogene Gläubigkeit, warum beugt er auch sein Haupt vor dem Glanze, der am Weih-nachtsfeste aus der Höhe flutet, vor der Wärme, die am Weihnachtsfeste aus dem Herzen strömt? Warum vermag dieses Fest zu lindern und zu

was Dr. Mayer noch auf dem Plan erhalten könnte, stünde ihm das edle Brüderpaar nicht zur unbedingten Verfügung. Bräunel erklärte offen vor allen Wählern, er wähle frei, und doch wurde seine Stimme abgelehnt. Nicht die deutsche Partei, wohl aber die perugische tat das Menschenmögliche, um Bräunel zu beeinflussen und denselben von der Wahl fern zu halten. Einige Tage vor der Wahl kam der Schreiber Dr. Mayers der berühmte Edm. Planinsek zum Bräunel und teilte ihm mit, er wüßte um ein größeres Quantum ausgezeich-neten Hafers im Gebirge, den Bräunel sehr preis-würdig kaufen könne. Er soll am Wahltag dies Geschäft abwickeln. Bräunel aber erwiderte ihm mitteilvoll lächelnd: „Brauche ich einen Hafer, so werde ich denselben schon selbst finden.“ Wir fragen: Wer wollte also Bräunel beeinflussen? Planinsek als Haferagent-Mäkler, vielleicht mit großer Pro-vision. Um Bräunel unmöglich zu machen, ihm ein gemeines Verbrechen anzuhängen, ließ Dr. Mayer den Straßenräumer fragen, ob er nicht wisse, daß Bräunel zwei Haufen Straßenschotter gestohlen habe. Dieser erklärte, er wisse nichts davon, son-der nur so viel, daß Bräunel zwei Schotterhaufen übersteht habe, weil sie ihm beim Acker hinderlich waren. Also — eine Stimme wäre kassiert. Nun kam der Herr Pfarrer an die Reihe. Daß er nicht zur Wahl zugelassen werden, dieses Geheiß kufierte schon 14 Tage zuvor in Schönstein, was jedoch Herrn Godevitsch, der seines Rechtes sich fest bewußt war, durchaus nicht alterierte. Und warum wurde seine Stimme abgelehnt? Dr. Mayer ver-langte die Vollmacht der beiden Kirchenpfarrer. Bei der ersten Gemeindewahl am 16. Juni 1904 verlangte Dr. Mayer diese Vollmacht durchaus nicht. Herr Pfarrer Godevitsch konnte damals anstandslos wählen. Bei der 2. und 3. Gemein-dewahl jedoch war die Vollmacht eine unerläßliche Bedingung. Obwohl der politische Kommissär, der k. k. Bezirkshauptmann Capel feierlich als Inter-pret des Gesetzes erklärte, daß der jeweilige Pfarrer als Pfändner, als Steuerträger ad per-sonam eine solche Vollmacht nach den bestehenden Gesetzen nicht benötigt und zur Kommission gegendet, wörtlich hinzufügte: „Meine Herren, das ist der Rechtsstandpunkt. Sie aber sind heute souverän und können machen, was Sie wollen, allein das versichere ich Sie, daß Ihre Ablehnung des Herrn Pfarrers von der k. k. Statthalterei abweislich beschieden wird.“ Allein diese allen

lösen, zu schmelzen und zu bannen, was an Leid die Seele bedrängt, was an Trauer das Herz um-leuchtet? Ist's nur die Neugierlichkeit, nur das Fest-gepränge mit Glockenklang und Kindersang, mit Lichterglanz und Tannenduft? Nein, diese Neugier-lichkeiten, die allerdings zu der Natur des Weih-nachtsfestes untrennbar gehören, sie sind nur eben die Zeichen, unter denen dieser uralte und immer neue Triumph des Menschenherzens sich vollzieht. Dieser Herzentriumph, dieser glänzende Siegestag des Gemütes, er muß sein, er gehört zu den Grundrechten der Menschheit. Mit neuer Kraft zum alten Kampfe erfüllt uns dieser Triumphtag der Liebe, die da nimmer aufhört, und wenn uns die wallenden Nebel die Seele beklemmen und die Widerwärtigkeiten und Mißlichkeiten des Alltags-lebens uns schier verzagen lassen wollen, — so fällt der Schimmer des Weihnachtsfestes, die Er-innerung an die Fülle seiner Herzensfreuden in das Dunkel unseres Gemütes, und mit frischer Kraft greifen wir zu dem Werkzeug, mit dem zu han-dieren uns bestimmt ist und wir wissen: Es kann nicht immer trüb und trostlos bleiben, der Nacht der Sora folgt das Licht der Freude; denn die Liebe löset nimmer auf. Und so mögen denn die Türme der Kunde in die Welt hineinblasen, vom Heil, das Allen widerfahren, und möge es Jeder

Wählern verständliche Interpretation des Gesetzes von autoritativer Seite war Herr Dr. Mayer „Wurst“, er ließ abstimmen und die hochweisen Kommissionsmitglieder, welche von dem bewußten Gesetze keinen blauen Dunst hatten, lehnten die Stimme des Herrn Pfarrers ab. Nur ein Kommissionsmitglied, Herr Oberlehrer Hernaus war der Gegenansicht und motivierte dieselbe also: Wenn der Herr Pfarrer durch 20 Jahre als Pfündner unbehindert ohne Vollmacht wählte, und dies Gesetz bis heute nicht aufgehoben ist, so sehe er nicht ein, warum er jetzt die Vollmacht benötigen sollte. Auch bei der 3. Gemeindevahl erklärte der k. k. Regierungskommissär, daß die Verbringung der Vollmacht seitens des Pfündners gesetzlich nicht begründet erscheint. Aber auch jetzt ignorierte die Kommission vollends diese Erklärung. Als Dr. Mayer von Fällen sprach, wo der Pfündner infolge Verordnung oder Erlasses höherer polit. Behörden nicht wählen dürfte, entgegnete man ihm: „Den Erlaß her, mit Zahl und Datum, dann erst glauben wir es, aber Ihre bloße Behauptung ohne Beweise imponiert uns nicht.“ — Herr Dr. Mayer hat auch ein halbes Jahr genug Zeit gehabt, sich diese Argumente zu beschaffen. Er tat es aber nicht, weil er gut wußte, daß solche nicht bestehen. Wir wissen auch aus Erfahrung, daß die Nachbarnpfarrer alle in der Gemeinde wählen ohne Vollmacht. Würde der Herr Pfarrer mit Dr. Mayer wählen, wir nehmen Gist darauf, er brauchte keine Vollmacht. Daß er dies eben nicht tut, ist Niemand schuld wie Dr. Mayer selbst. Wenn ist das wüste Kstreiben, die unausgesetzte Wählerei und Peze, wenn ist die gemeine, jeder Schilderung spottende Kampfesweise gegen unsern um die Pfarre bestreuten Pfarrer nicht bekannt? Und zum Danke dafür sollte er noch mit Dr. Mayer gehen? Wir sind fest überzeugt, daß der Herr Pfarrer seiner Nation niemals untreu wird, wir wissen auch gut, was er für dieselbe tut. Daß er aber mit Dr. Mayer niemals halten wird, auch dessen sind wir vollkommen überzeugt, denn er erachtet es unter seiner Ehre in politischen Dingen nach der Pfeife eines deutschen Renegaten, Ueberläufers zu tanzen. Dr. Mayer ist Abkömmling frommdeutscher Eltern, und konnte bis zu seinem 16. Jahre kein windisches Wort. Erst als ihm das unholde Schicksal den Miha Woschnag zum Stiefvater auslor, begann er slovenisch zu lernen unter der Mentorchaft seines Stiefpapas, der aber selbst das Slovenische arg strapazierte. Diese Sprachenmängel des Lehrers traten auch jedesmal unangenehm und störend für den echten Slovenen am Schüler zu Tage, wenn Dr. Mayer einen politischen Sermon oder als Rechtsanwalt eine Verteidigungsrede hält. Und wäre die slovenische Sprache ein jartfühlndes Fräulein, sie würde den Dr. Mayer schon längst wegen mutwilliger unforderter Behandlung auf Ehrenbeleidigung geklagt haben. Wäre seine Rede ein gut abgemachter Teig, die darin vorkommenden grammatischen, syntaktischen und logischen Schnitzer aber Rosinen, Cybelen und andere Zutaten, so wäre das ein Strudel non plus ultra. Alles nur Beweise der Wahrheit des Soges: „Was Fränzchen nicht

lernt, lernt Franjo nicht mehr“. Allein Miha dachte sich: Soviel werd ich ihm schon „einwindischen“ daß er mit dem Bauer auskommt. Bei seinen geistigen Anlagen ist seine Karriere unter den Deutschen aussichtslos. Franzl du gehst nach Schönstein, etablierst dich dort unter den harmlosen Slovenen als Advokat, machst Konkurrenz dem Notar Kacič, schreißt aus vollem Halse: „Jaz som iskren Slovenec“ so erarbeitest du dich auf den Schultern der Slovenen zu ihrem politischen Führer, und deine politische Karriere ist begründet. Nach und nach trittst du dann an meine Stelle als Land- und Reichstagsabgeordneter. So kalkuliert ganz bestimmt der diplomatische Stiefpapa. Nun die Zukunft soll beweisen, ob dieser Plan sich verwirklichen wird. Nach unserer Ansicht gehört zu der beabsichtigten Stellung nicht nur der gute Wille, sondern auch ein gewisses Zeug, und dieses sprechen wir Dr. Mayer rundweg ab nach den gemachten Erfahrungen. Also Dr. Mayers Metamorphose aus dem Deutschen in den Slovenen hat sich ohne besonderen Anfall vollzogen, ohne ein Gefühl sehnächtiger Trauer seiner Stammgenossen. Mutter Germania wird ihn als ihren entarteten Sohn niemals beweinen, Mutter Slovenia aber sich dieser Akquisition noch weniger zu erfreuen haben. Nach dieser weitschweifigen Abweichung nun zur dritten kassierten Stimme. Herr Stuhler wählte auf Grund der von der k. k. Statthalterei bestätigten Wählerliste; sein jetziger Wohnsitz in Graz ist hierbei ganz nebensächlich und ist die Einsprache Dr. Mayers dagegen reiner Schwefel. Somit sehen wir, daß alle drei kassierten Stimmen vollaus gültig genannt werden müssen und ihre Ablehnung als reiner Willkürakt erscheint. Also hätte die deutsche Partei 14 Stimmen. Und nun noch ein letztes Wort über die Jammergestalt des Jos. Ravlen. Herr Dr. Mayer könnten Sie uns den Grund dieser Erscheinung angeben? Sie waren ja und sind noch kein Rechtsvertreter in dem Veruntreuungsprozesse. Wer trägt etwa die Schuld, daß es mit dem armen verleiteten Manne soweit gekommen ist? Seine Frau sagt ganz offen: Hätte man ihn nicht gehebt, so wäre das nie geschehen. Warum wählte Jos. Ravlen nicht persönlich? Wie kann also sein minderjähriger Sohn mit Vollmacht wählen? Herr Dr. Mayer wenn Sie uns diese Prozedur gesetzlich rechtfertigen, dann bekommen Sie 100 Kronen für die „Narodna gozba“ in Schönstein, die Sie gegen Duitung in der Verwaltung dieses Blattes beheben können. Daß Herr Habjan aus Gili nicht dem Dr. Mayer zu Hilfe gekommen ist, ist leicht erklärlich. Was hatte denn derselbe von den Verbalen Schönsteins für einen Nutzen? Wir behaupten, daß Herr Habjan nach längerem Aufenthalte in Schönstein hätte zu Grunde gehen müssen. Er ist eben noch zur rechten Zeit d.ffen inne geworden. Das Lehrgeld aber, das er in Schönstein gelassen, dürfte er in Gili bald eingebracht haben, nur Eines dürfte er nicht mehr erleben, das ist, einen berühmten Bürgermeister als Fleischerjunge in seiner Lehre zu haben. Daß die Verbalen Herrn Habjan und mit ihm noch andere Ehrenmänner, die ihnen jetzt sehr gut zu statten kämen, aus ihrer Partei hinaus gekelt haben, ist unumstößliche Tatsache. Wir schmeicheln uns durch-

aus nicht die Prophetengabe zu besitzen, aber nach den vorhandenen Prämissen der jetzigen politischen Lage sind wir zum Schlusse vollaus berechtigt: Dr. Mayer wird bei der nächsten Gemeindevahl von dem Präsidentenstuhle herab müssen und es dürfte die Zeit nicht gar ferne sein, wo man in Schönstein über Dr. Mayer, als politische Leiche freudigen Schrittes zur Tagesordnung übergehen wird.

Die Umsturzbewegung in den Ostseeprovinzen.

Nun hat die Aufstandsbewegung auch auf die Ostseeprovinzen übergegriffen, wobei sie einen ausgesprochen deutschfeindlichen Charakter annahm. Letten und Esten überboten sich in Gewalttaten an Deutschen. Hunderte von Deutschen, darunter Frauen und Kinder wurden dahingemordet. Am schlimmsten sind die deutschen Gutbesitzer daran, die heute von aller Welt abgeschossen sind, einzig angewiesen auf ihre Waffen, einem aufgestachelten mordlustigen Pöbel ausgeliefert. Besser steht es noch in den Städten.

Die „Tägliche Rundschau“ hat aus Riga einige Privatbriefe erhalten, welchen wir folgende hochinteressante Details entnehmen: In dem ersten der Briefe, der vom 9. d. M. datiert ist, heißt es unter anderem: . . . Es ist, als ob sich ein kleines Fenster öffnete, aus dem ich auch meinen Gruß von hier zurufen kann. Denn ganz plötzlich hat E. sich nun doch entschlossen, morgen mit dem Schiffe Riga zu verlassen, so schwer ihr der Entschluß auch wird. Allein zu verstehen ist es, daß sie mit ihren beiden Kleinen wo anders sein möchte, als gerade am Ende der Dörpaterstraße in Riga. Ganz sicher fühlt man sich ja eben nirgends — weder auf der Straße noch im Hause, und es ist, als ob die ganze Atmosphäre von Revolution durchtränkt wäre, als müßte diese giftige Luft durch alle Ritzen und Schlüßellocher dringen. Man sieht, hört, denkt, spricht, atmet nur Revolution. Die ganze merkwürdige Stimmung, in die man geraten ist, wird nur erhöht durch diese abenteuerliche Post- und Telegraphenpreise. Ihr könnt es Euch gar nicht vorstellen, wie das ist, so ganz im Sack zu leben. Und vollends jetzt, wo wir am Donnerstag abends damit überrascht wurden, daß plötzlich der Kriegszustand über Livland und Riga verhängt worden ist. Was die unmittelbare Ursache dazu gewesen sein mag, weiß niemand. Weder der Gouverneur, noch der Landmarschall, noch das Stadthaupt sind darauf vorbereitet gewesen. . . Die ganze Bevölkerung ist in gährender Aufregung und Erbitterung. Sie beantwortete die Erklärung des Kriegszustandes umgehend mit dem Generalstreik. Gleich am Donnerstag um 1/8 Uhr abends hörten die Bahnen zu fahren auf, und gestern war alles, aber auch alles geschlossen, kein Wagen, kein Tram fuhr. Es war totenstill auf den Straßen, nur der dröhnende Hufschlag hin- und herprunender Kosakenpatrouillen, das Rauschen der schwerrollenden Kanonen unterbrach die Stille.

Man hört die unglaublichen Geräusche. Wenn man sich vorstellt, daß wir ganz ohne

hinzugefügt. „Du bist ja mein für immer!“ Und er hatte glücklich sein wollen, aber sein Herz hatte geklopft ängstlich, feberhaft — er hatte es nicht gekonnt. Man hatte die Richter ausgelöscht, sie hatten es so heiß gemacht im Zimmer und Elsie klagte über Kopfschmerz. Als sie aber Walter gebeten hatte, sich schlafen zu legen, da hatte sie ihn mit ihren glänzenden dunklen Augen angeblickt und baute mit stillem Lächeln gesagt: „Ich kann noch früh genug schlafen und lange, sehr lange.“

Ja, sie hatte recht gehabt. — Als die Weihnachtsglocken verklungen waren, da hatte man sie hinausgetragen — seine Elsie. War es denn möglich, war es wirklich seine Elsie, die so verklärt und doch so starr und kalt vor ihm lag, mit dem seligen Lächeln und den festgeschlossenen Augen? War es seine Elsie, die man leise hinabsenkte in die mit Tannenzweigen geschmückte, stille Gruft zum ewigen Schlummer? „Grüß meinen Walter und sag ihm, daß er dennoch mein ist für immer,“ das waren ihre letzten Worte gewesen — dann war sie hinüber.

Wo war es hingeweht, das Lied der Ennel vom heiligen Abend, „Friede auf Erden“? Verklingen, verhallt im Sturme der Welt. Ein junges, weiches Herz war kalt und starr geworden, seine Weihnacht, sein Frieden war vorüber — für immer?!

in seinem Herzen sein bewahren zur Ruhe der eigenen Seele, zur Freude der Familie und der weiteren Familie, seiner Nächsten, und zum Ruh und Frommen des Vaterlandes. Damit sich das Wort erfülle: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Fröhliche Weihnacht!

(Nachdruck verboten.)

Drei Weihnachtsen.

Von Frieda Nier.

Heiliger Abend war's, heiliger Abend! Jedes lachende Kinderauge verriet es, jeder geschmückte Laden, jedes festlich erleuchtete Fenster rief es vernnehmlich und die weißen Flocken, die saftig zur Erde fielen, flüsterten es leise, leise: „heiliger Abend!“ — Heiliger Abend war's, das wußte auch der alte Mann mit dem weißen Haar, und den müden, traurigen Augen, der einsam und verlassen in seinem stillen Zimmer saß. „Ja, heiliger Abend,“ flüsterte er und ein Lächeln glitt über seine schönen Züge; eine süße Erinnerung an alte, längst vergangene, aber nie vergessene Zeiten. Ja, das war es, was ihm das müde Gesicht verklärte — eine Erinnerung an einen heiligen Abend voll Lichterglanz, Glück und Weihnachtsfrieden.

Er hatte auch einst unter einem strahlenden Weihnachtsbaume gestanden und sein Herz hatte gejubelt, seine Seele war ergriffen gewesen von dem hohen Feste. An seiner Seite hatte eine süße Mädchengestalt gestanden und ihre Augen hatten geblüht, viel mehr als all' die Lichter am Weihnachtsbaume. Dann aber hatte er ihre Hand gefaßt und sie sanft an sich gezogen und sie hatte ihm leise in's Ohr geflüstert: „Walter, mein Walter, nun bist Du mein für immer,“ und er hatte einen Kuß auf ihre Lippen gedrückt. Ja, sie war sein, seine Elsie. Die Eltern hatten unter'm Weihnachtsbaum ihren Segen gegeben. Draußen aber fielen die Flocken leise zur Erde und es war, als ob die Engel sängen, lieblich, wie in weiter Ferne. „Friede auf Erden.“

Dann war ein anderer heiliger Abend gekommen, auch mit Lichterglanz und Frieden, aber anders als der erste. Wieder hatte er mit seiner Elsie unter dem brennenden Christbaum gestanden und ihre Augen hatten geblüht, ihre Wangen hatten geblüht. Aber es war nicht das glückliche Lächeln gewesen wie damals, verklärt, überirdisch hatte sie ihn angeblickt und ihre weiße, kleine Hand war sehr heiß gewesen. Sie war krank, Elsie — seine Elsie. Walter hatte es gesehen, hatte es sich eingestanden. „Sei doch nicht so ernst, mein Walter,“ hatte sie ihm gesagt und dann lächelnd

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffi.

Nr 52

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Runkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es wurde nun herborgelängt, was die Satteltasche zu vergeben hatte. Das berühmte gedörrte Fleisch, das der Bur auf allen seinen Wanderungen zu Kriegs- und Friedenszeiten stets als eisernen Bestand seines Vorraths bei sich führt, bildete auch jetzt neben einigen kargen Brotschnitten das einzige, was man essen konnte. Aber der Thee erfrischte die beiden Reiter unendlich, und sie beschloßen daher, ihre Rast abzukürzen, um noch bei guter Zeit in Bloemfontein einzutreffen.

Das gelang ihnen auch vermöge ihrer vorzüglichen Pferde, die so leicht einer Strapaze nicht unterlagen. Nun war es aber kaum eine Strapaze, fünfzig Kilometer zu reiten, wenigstens nicht für Rieneck und die Thiere; der alte Herr war freilich nicht mehr so trainirt, daß er mehrere Stunden hintereinander im Sattel sitzen konnte, trotzdem fühlte er sich durch den Gedanken, Frau und Tochter wiederzusehen, merkwürdig gehoben und so überwand er denn die Müdigkeit, und noch ehe die Sonne zur Mitternacht gegangen war, passirten die beiden Reiter die Festungswerke von Bloemfontein und ritten dann in scharfem Trab in die Stadt ein, wo sie vor der stuhlvollen Villa der van Vorsts abstiegen und ihre Pferde den Händen der farbigen Diener überließen.

18. Kapitel.

Die erste Neuigkeit, die Pieter van t'Hoff und Rieneck in Bloemfontein erfuhren, war der erneute Versuch Mister Whitneys, Marij zu gewinnen. Der zudringliche Engländer hatte auf seiner Flucht nach dem Mordversuch an Rieneck, den er natürlich in total falscher Weise darstellte, doch den Muth gehabt, bevor er die Grenze der Republik verlassen und sich unter den Schutz der englischen Truppen begeben hatte, in Bloemfontein bei den van Vorsts vorzusprechen, um zum letzten Male den Versuch zu machen, Mevrouw van t'Hoff für seine Pläne zu gewinnen.

Er fing es außerordentlich schlau an, und wußte sich auf alle Fragen geschickt herauszureden. Mevrouw van t'Hoff, die keineswegs von der Unschuld des Briten überzeugt war, stellte ihm natürlich sofort die Frage:

„Warum haben Sie sich denn dem ordentlichen Gericht der Republik entzogen?“

„Das will ich Ihnen sagen, Mevrouw van t'Hoff. Die Stimmung unter den Buren ist derartig anti-englisch und durch das Vorgehen der Kolonialregierung in so hohem Maße gereizt, daß ich kaum hoffen

durfte, einen objektiven Richter in der Republik zu finden. Die Affaire hat sich zwischen mir und Rieneck allein abgespielt. Niemand war Zeuge, Jeder kann seine Sache darstellen wie er will, nur mit dem Unterschied, daß die Buren dem Deutschen geglaubt hätten und mir nicht.“

„Wie kamen Sie aber dazu, ohne Weiteres auf den Mann zu schießen?“

„Aber ich bitte Sie, Mevrouw“ — er fiel wieder ins Holländische — „wenn mich Jemand ohrfeigt, dann schieße ich ihn über den Haufen, das ist etwas ganz Selbstverständliches.“

„Aber so ein wohlzogener Mann wie Herr von Rieneck wird Sie doch nicht ohrfeigen ganz ohne Grund.“

„Ganz ohne Grund, ich versichere Sie, Mevrouw, denn Sie können es doch nicht für begründet erachten, daß man einen Mann schlägt, weil er einem ein begangenes Verbrechen vorhält.“

„O, nun verdächtigen Sie Ihren Gegner auch noch!“

„Ich verdächtige ihn gar nicht, wollen Sie, bitte, hier diese Zeitungen lesen.“

In diesem Augenblicke aber sprang Marij hinzu, nahm dem Engländer die Zeitungen aus der Hand und sagte:

„Es ist schamlos, Mister Whitney, was Sie thun, schamlos und schändlich! Wenn der Graf in seinem Vaterlande einen Fehltritt gethan hat, so hat er ja ein langes Leben vor sich, ihn zu sühnen. Es kommt Ihnen nicht zu, den Mann in unserer Gegenwart zu verdächtigen.“

„Aber Meijuffer Marij, regen Sie sich doch nicht so auf, ich verdächtige ihn doch gar nicht, die Zeitungen sagen ganz klipp und klar die Wahrheit. Er hat mit gezeichneten Karten gespielt und seine ahnungslosen Mitspieler um große Posten Geld gebracht.“

„Das lügen Sie, Mister Whitney, er hat wohl die Karten gezeichnet, aber er kam nicht dazu, sie zu gebrauchen, und er ist auch nicht ertappt worden, sondern er hat sich selbst angegeben.“

„Sie hätten Anwalt werden sollen, besonders wenn es sich darum handelt, den Grafen Rieneck zu verteidigen.“

„Einen Abwesenden, der es nicht selbst kann, für den muß ich unter allen Umständen eintreten.“

„Sie treten für ihn ein, Meijuffer, weil Sie ihn lieben.“

Das war denn doch zu viel! Das Geheimniß, daß

sie sich selbst kaum zu gestehen wagte, was sie wie ein Heiligthum in ihrem Innern verbarg, das wurde von diesem brutalen Menschen an die Oeffentlichkeit gezerrt und entweiht.

Mevrouw van t'Hoff sah die über und über erglühende Tochter mit einem langen Blick an, schon längst hatte das scharfe Auge der Mutter entdeckt, wie es mit dem Herzen Marijs stand; sie hatte aber dazu geschwiegen, weil die Sache ja nicht akut geworden, d. h. weil Herr von Rieneck keinerlei Versuch gemacht hatte, sich ihrer Tochter zu nähern. Sie hätte freilich keinen Grund gewußt, dem vornehmen deutschen Edelmann Marijs Hand zu verweigern, denn man schätzte in diesen Burenfamilien die Qualitäten des Verwerbers weit höher als alles Andere. Daß er nicht reich war, konnte für sie kein Grund der Ablehnung sein, Marij würde einmal genug Geld haben, um ihn zu ernähren. Aber auch das schien nicht einmal nöthig, denn Rieneck hatte so vorzügliche Gaben, daß er sich ohne Weiteres in Transvaal ein großes Einkommen hätte erwerben können. Deutsche Offiziere, noch dazu, wenn sie gebildete Männer sind, finden leicht und schnell in der Republik einen Posten; der ihnen erlaubt, einen Hausstand zu führen. Rieneck aber war außerdem als Gutsbesitzerssohn gewissermaßen Landwirth von Natur, und etwas Anderes ist der Bur in Allgemeinen ja auch nicht. Es zeigte sich also nach keiner Richtung hin irgend ein Hinderniß, das die Ehe zwischen w...

und Rieneck unmöglich gemacht hätte. Nun freilich lagen die Verhältnisse anders. Ihre Tochter hatte eine glänzende Parthie ausgeschlagen, ohne daß Rieneck sich erklärt hatte. Letzteres war als sicher anzunehmen, denn Heimlichkeiten hatte Marij nicht vor ihrer Mutter, und sie hätte ihr ohne Weiteres gestanden, wenn zwischen ihr und Rieneck die Beziehungen eine andere als freundschaftliche Form angenommen hätten. Im Stillen dankte sie Gott, daß dies nicht der Fall war, denn die Enthüllungen des Engländers zeigten ihr Rieneck in einem ganz anderen Lichte. Ein Mann, der wegen Falschspiels von seinem Vaterlande stückbriesslich verfolgt und sich nun in die freie südafrikanische Republik geflüchtet hatte, um die Folgen seiner That nicht büßen zu müssen, ein solcher Mann war allerdings kein Gatte für die wohlgezogene, hochgebildete und sehr reiche Marij.

Das waren die Gedanken, die Mevrouw van t'Hoff während der Diskussion Whitney's mit ihrer Tochter durch den Kopf gingen, und als sich die Debatte ein wenig beruhigt hatte, sagte sie ohne jede Aufregung:

„Du wirst doch die Güte haben, mein Kind, und mir die Zeitungen zur Lektüre überlassen, ich glaube ein Recht zu haben, über unsern Gast genau informiert zu sein. Fürchte von mir keine übereilte, abfällige Kritik, Du weißt, mir ist nichts Menschliches fremd, und ich bin gewöhnt, erst zu prüfen und dann zu handeln.“

„Mutter, ich bitte Dich, nicht zu vergessen, daß der Graf von Rieneck augenblicklich sein Leben für die Republik wagt, vielleicht schon irgendwo in einem flüchtig aufgeschauelten Massengrabe seine Schuld gebüßt hat. Es ist also ganz nutzlos, daß Du Dir die Erinnerung an ihn durch Kenntniß von der häßlichen Denunziation Mister Whitney's zerstörst.“

Mister Whitney hatte während der ganzen Zeit mit dem Eindrucke eines vollkommen kühlen Menschen auf seinem Stuhl gesessen und in den entzündenden Vorgarten der van Vorst'schen Villa hinuntergesehen. Jetzt aber nahm er von Neuem das Wort:

„Meine Damen, ich will heute nicht mehr von

meinen Empfindungen für Mevrouw Marij sprechen, sondern etwas ganz anderes bewegt mich und hat mich trotz der Gefahr, in der ich schwebe, nach Bloemfontein getrieben. Es ist der Krieg. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß in der Hauptstadt des Feindes...“

„Aber, Mijnheer Whitney, die Buren sind nicht unsere Feinde, sie sind unsere Freunde“, warf Mevrouw van t'Hoff dazwischen.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich gewissermaßen von meinem Standpunkt aus die Lage bezeichnete, und wenn Sie heute auch in Bloemfontein noch nicht von Feinden umgeben sind, so werden Sie es in nicht allzu langer Frist sein, denn es ist kaum anzunehmen, daß das kleine Volk der Buren dem gewaltigen Ansturm Großbritanniens standhalten wird, es wird und muß erliegen, denn England setzt alle seine Truppen in Bewegung und alle seine Kräfte ein, um die Scharte, die das Burenvolk am Majubaberge den englischen Waffen eingehauen, auszuweihen. Diesmal geht es zweifellos nicht mit einigen kleinen Gefechten ab, es werden große Schlachten geschlagen, in denen England vermöge seiner besseren Kriegstechnik siegen muß. Sie sind also in Bloemfontein absolut nicht sicher, und ich möchte Ihnen den freundschaftlichen Rath geben, sich unter den Schutz der englischen Waffen zu stellen. Kommen Sie mit mir nach Kapstadt, wo ich, wie Sie wissen, ein großes Haus besitze, und seien Sie für die Dauer des Feldzuges meine Gäste.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Anerbieten, Mijnheer Whitney, aber ich kann es doch nicht annehmen. Mein Gemahl hat es für gut befunden, uns nach Bloemfontein zu bringen, und ich bin überzeugt, er wird uns auch wieder abholen, wenn ihm die Zeit gekommen erscheint. Ohne sein Vorwissen etwas Derartiges zu thun, wie Sie es vorschlagen, halte ich für Unrecht, Sie werden mich dazu nie bereit finden.“

„Aber, Mevrouw van t'Hoff, ich handle ganz im Sinne meines alten Freundes, ich kann Ihnen zwar kein beglaubigtes Attest beibringen, aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß Mijnheer van t'Hoff meine Handlungsweise billigt, denn auch er ist klug genug, einzusehen, daß der ungleiche Kampf der Buren gegen das englische Weltreich unglücklich verlaufen muß. Sie aber dann in Sicherheit zu wissen, würde für ihn eine große Beruhigung sein.“

„Darüber können wir Beide nicht urtheilen, Mijnheer, denn wir wissen nicht, wie mein Gatte denkt. Ich werde ihm übrigens Ihre Meinung mittheilen, und findet er es für gut, daß wir nach Kapstadt reisen, so werden wir selbstverständlich von Ihrer schätzenswerthen Einladung Gebrauch machen. Vorläufig freilich läßt sich in dieser Sache nichts thun.“

Whitney war natürlich nicht der Mann, der sich ohne Weiteres mit einem ersten Mißerfolg zufrieden gegeben hätte. Noch eine ganze Zeit lang bestürmte er die Damen, seinen Vorschlag anzunehmen, bis schließlich die Feindseligkeiten eröffnet waren, und er es für gerathen hielt, sich in die Sicherheit Kapstadts zu begeben.

Dies waren die Neuigkeiten, die dem Burenkommandanten und seinem Adjutanten zu Theil wurden, als sie in Bloemfontein ankamen. Jetzt freilich lagen die Verhältnisse ganz anders, jedoch war Rieneck zugegen und konnte auf die Anschuldigungen des Engländers antworten. Er vertheidigte sich in derselben diskreten Art, in der er sich gegen Krolkowsky und Marij vertheidigt hatte, und wenn er auch Mevrouw van t'Hoff nicht ganz überzeugen konnte,

so hatte er doch bei seinem Kommandanten einen vollen Erfolg. Jedenfalls wurde die Angelegenheit in Bloemfontein nicht mehr besprochen und stillschweigend bis zu dem Augenblicke vertagt, wo der Krieg zu Ende sei, und man wieder in ruhigere Bahnen eingelenkt hätte.

Einen Nachtheil aber brachte die Einladung Whittons doch, der freilich jetzt noch nicht sichtbar sein sollte, der Beistand Rienecks alle Ehre machte: van t'Soff entschloß sich, seine Frauen in

Bloemfontein zu lassen, trotzdem Rieneck mit aller Entschiedenheit dagegen sprach. Der alte Farmer schüttelte bedächtig das schlohweiße Haupt und meinte, Bloemfontein sei durchaus nicht exponirt, es werde nicht lange dauern, so habe man die Schnee- und Stormberge besetzt, und von dort wäre es ganz unmöglich, die Stellung Cronjes zu forciren.

„Die Stellungen sind viel stärker als der berühmte Paß von Thermopylae, den doch nur dreihundert Spartaner gegen das ganze Perserheer halten konnten.“

„Ja, aber Sie vergessen, mein Kommandant, daß die Stellung der Spartaner durch eine Umgehung genommen wurde, und die Gefahren drohen dem kleinen Burenvolke natürlich in ganz besonderer Weise. Die ungeheuren Truppenmassen, die England gegen uns ins Feld führen kann, erleichtern jede Umgehung, und gerade von dieser Taktik fürchte ich für uns am meisten. Die Buren sind nur für Schlitzengefecht, nicht aber für Manövrirbewegungen.“

„Das ist Alles recht, aber ich weiß nicht, auf welche Weise wir es möglich machen sollen, unsere Frauen zu sichern. Auf der Farm fehlt uns eine Besatzung, wenn wir wenigstens einen einzigen zuverlässigen, weißen Mann dort hätten, würde ich gar nichts gegen den Aufenthalt in unserem Hause sagen, obwohl die Engländer sicherlich die Eingeborenen gegen uns aufheizen, und gerade von unserer West- und Nordgrenze droht Gefahr.“

„Ich bin überzeugt,“ warf jetzt Marij ein, „daß Mijnheer Rieneck mit Joris und Reinert gern unsern Schutz übernehmen würden.“

Die Mutter lächelte bedeutsam zu der Tochter hinüber, und der Vater meinte ganz ernsthaft:

„Ja, das wäre Dir so recht, während wir draußen bei Tag im Kugelregen, bei Nacht im Wivak Sturm und Hitze ausgefetzt im Felde stehen, Dich in angenehmer Unterhaltung mit unserm lieben Gast und von ihm beschützt in unserem behaglichen Hause aufzuhalten. Mir wäre es auch schon recht, aber sechs junge Arme und einen Mann von der militärischen Tüchtigkeit meines Adjutanten vorm Feinde zu wissen, das hielte ich für einen Verrath an Vaterlande, und dazu werde ich niemals meine Zustimmung geben. Joris und Reinert haben ihre Pflicht zu thun, Reinert als Arzt ist selbstverständlich ganz unentbehrlich, und Rieneck, frage ihn doch selbst, was er meint. Wollen Sie lieber — und der alte Mann richtete jetzt seine klaren Augen fest auf seinen Gast — wollen Sie lieber als Beschützer der Damen nach Pietersfarm reisen oder wollen Sie mit mir vor den Feind?“

Rieneck begann sich keinen Augenblick.

„Mein Kommandant, ich meinerseits kenne kein Wollen, kenne nur ein Gehorchen. Befehlen Sie, und was Sie befehlen, werde ich thun. Soll ich aber von meinen Empfindungen sprechen, das ist etwas Anderes. Mein Herz, mein Beruf, meine ganzen Beziehungen drängen mich dort hinunter in unsere Stellungen auf den Schneebergen, aber der Gedanke an die Sicherheit Ihrer Frauen und die feste Ueberzeugung, daß Bloem-

fontein nicht der sicherste Ort ist, würde mich selbst zu dem Opfer vermögen, dem Feldzug fernzubleiben, um Mevrouw und Mesjuffer in Sicherheit zu wissen.“

„Siehst Du, Vater, Mijnheer von Rieneck würde lieber mit uns gehen, aber ich will großmüthig sein, und aus freien Stücken darauf verzichten.“

„Das hast Du gar nicht nöthig, mein Kind. Du hast gehört, Mijnheer von Rieneck thut nur das, was ihm befohlen wird, und ich befehle ihm als sein Kommandant, mit mir nach dem Süden zu reiten, denn ich weiß, er wird es bereuen, hätte er sich, während wir im Felde standen, hinter dem Ofen herumgedrückt.“

Und damit war diese Frage erledigt.

19. Kapitel.

Die schönen Tage von Bloemfontein gingen leider sehr schnell vorüber. Der südafrikanische Vorsommer war mit aller Gewalt eingetreten. Es herrschte große Hitze, hie und da unterbrochen von einem fürchterlichen Gewitter, das dann den Regen in tollen Fluthen aus den schweren, schwarzen Wolken niederwarf.

Noch ehe sich Pieter van t'Soff entschlossen hatte, von Bloemfontein nach seinem Detachement zu reisen, traf von Cronje der telegraphische Befehl ein, sich dem Hauptquartier, das in der Gegend von Spysfontein stand, zu begeben. Es mußte also ein Ereigniß eingetreten sein, das dem Krieg einen energischen Fortgang gegeben hatte. Und das war auch in der That der Fall, denn am 12. November war der General Lord Methuen bei seinen Truppen am Oranjesflusse eingetroffen, und weit verschobene Burenpatrouillen hatten gemeldet, daß der englische General mit einer Armee von etwa 10 000 Mann sich zu einem Vorstoß auf Kimberley rüste.

Da gab es natürlich kein Zögern mehr. Der Oberbefehlshaber forderte seine Offiziere ein, und Pieter van t'Soff ritt mit Rieneck beim Brauen des nächsten Tages, der dem Befehl folgte, in südwestlicher Richtung auf der Straße, die über Emmaus nach Jacobsdal führt, zu dem Hauptquartier seines Kommandeurs.

Im Hauptquartier fand eine herzliche Begrüßung zwischen dem Kommandanten und Cronje statt, wobei es zwar nicht ohne gut gemeinte Grobheiten von Seiten des Oberfeldherrn abging, die jedoch von den Untergebenen dem Führer nicht besonders angerechnet wurden. Cronje, von dem seine besten Bekannten sagen, er besitze das Auge des Falken für die Stellung des Feindes und die Witterung des Schakals für seine Schwächen, ist ein Mann von rauhen, ungelenkten, fast bäuerlichen Sitten. Er ist abstoßend und finstern, aber ein Soldat von ungeheurer Energie, hinreißendem persönlichen Muth und einer Vaterlandsliebe und Treue, wie sie höchst selten gefunden werden.

Rieneck, der dem Oberfeldherrn nun vorgestellt wurde, fühlte ein wenig Unbehagen, als der finstere Blick des Gewaltigen auf ihm ruhte. Beide saßen in dem Augenblick zu Pferde und Cronje ritt ohne ein Wort zu sagen etwas abseits und winkte dann mit einer eigenthümlichen Fingerbewegung, wie man sie oft bei Mollke bemerkte, den Kommandanten und seinen Adjutanten zu sich heran. In kurzen knappen Worten, die fast beleidigend klangen, informirte er sich über Rienecks Persönlichkeit.

„Sie waren deutscher Offizier, Mijnheer?“

„Ja wohl, General.“

„Und warum haben Sie Ihr Vaterland und Ihr Metier verlassen?“

Vor dem Feste.

Bald brennen wieder helle
 Die Kerzen in jedem Haus,
 Und leise über die Schwelle
 Zieht Liebe ein und aus.

Es bliden kleine und große
 Entgegen der Wundernacht,
 Indes die Weihnachtsrose
 Unter dem Schnee erwacht.

Es harren betrübte Herzen,
 Es warten, die fröhlich sind,
 Doch bei dem Glanz der Kerzen
 Grüßt alle das holde Kind.

„Geduld' dich doch fein stille,
 Mein Herz, verzage nicht!
 Des Himmels Wunsch und Wille
 Schenkt dir ein Weihnachtslicht!

Dann brennen wieder helle
 Die Kerzen in deinem Haus,
 Und über deine Schwelle
 Zieht Liebe ein und aus!“

Johanna M. Lankau.

Ins Album.

Wir würden viel Frieden haben, wenn
 wir uns nicht so viel mit dem, was
 Andere reden und tun, beschäftigen, und
 was uns doch gar nichts angeht.

Thomas von Kempen.

Der größte Fehler, den man bei der
 Erziehung zu begehen pflegt, ist dieser,
 daß man die Jugend nicht zum eigenen
 Nachdenken gewöhnt.

Lessing.

Uns're Jugend sammelt
 Nur Seufzer für das Alter.

Young.

Der größte Teil der Menschen verwendet
 die erste Hälfte seines Lebens darauf, die
 zweite elend zu machen.

La Bruyère.

Eine Menschenseele bilden, ist großer
 Gewinn; ein größerer Gewinn, sie gut
 erhalten und der größte Gewinn, die ver-
 lorene zu retten.

Demeter.

Eine Erdbölflamme niedrig drehen,
 um Del zu sparen, ist eine ganz verfehlte
 Speculation. Eine niedrige Flamme ver-
 braucht ebensoviel Erdböl, wie eine richtig
 brennende; bei ersterer verdunstet nämlich
 wie der Geruch lehrt, ein Teil des Oeles.
 Was den Docht betrifft, so empfiehlt es
 sich, ihn alle Monate zu erneuern, weil
 er nach dieser Zeit wegen wegen des ein-
 gedungenen Schmutzes meistens nicht mehr
 saugt.

Belzwerk zu waschen. Man löse
 gute weiße Seife in Wasser und gieße die
 Brähe durch ein Tuch. In der lau-
 warmen (ja nicht heißen) Brähe wäscht
 man weißes Belzwerk, ohne zu reiben,
 nur durch sanftes Drücken und Eintauchen
 und wiederholt dies einigemal mit stets
 frischer Seifenbrähe und zuletzt mit reinem
 Fluß- oder Regenwasser. Man trocknet das
 Belzwerk an der Luft, bestreut es mit
 Stärkemehl und klopft es. Zuletzt klopft
 man es mit einem weichen Lederriemen.

Parfettbodenwische. Eine ganz vor-
 zügliche Wische für Parfettböden erhält
 man durch Auflösen von weißem Ceresin
 in dem 5—6fachen Gewicht Petroleum in
 der Wärme. Nur muß man sich, da das
 Petroleum etwas langsam austrocknet, die
 Mäße geben, am Tage nach dem Bohnen
 den Fußboden nochmals mit der Bürste
 gelinde zu bearbeiten.

Holzschrauben halten nur dann gut
 im Holze, wenn zuerst mit einem Bohrer
 welcher ein etwas kleineres Loch schneidet
 als die Holzschraube stark ist, vorgebohrt
 ist. Schlägt man letztere, wie meist ge-
 schieht, zu ca. $\frac{1}{2}$ ihrer Länge mit dem
 Hammer ein und dreht dann mit dem
 Schraubenzieher, so muß große Gewalt
 angewendet werden, wodurch nicht selten
 eine Hälfte des Schraubenkopfes wegbricht.
 Außerdem werden die der Schraube nächst-
 liegenden Holzfasern zerquetscht und zur
 Seite gedrängt. Ist dagegen ein Bohrloch
 geschraubt, so schneidet sich das Gewinde
 richtig ein, und das Holz umschließt die
 Schraube fest von allen Seiten.

**Doppeltkohlensaures Natron im
 Küchengebrauch.** Einige Messerspitzen
 voll davon zu Zwetschen, Pflaumen,
 Preiseln, Johannis-, Heidelbeeren, Äpfeln,
 Weichseln etc. leisten während des
 Kochens mehr als die größten Mengen
 Zucker. Bei Safranbadewert, Lebkuchen etc.
 ersetzt es zum Teil die Hefe; jedenfalls
 wird durch eine kleine Zugabe dieses

Pulvers deren Wirkung unterstützt und
 das Gebäck geht nicht nur besser auf,
 sondern wird auch schmackhafter. Bei
 Milch verhindert es im Sommer das
 Gerinnen und dieselbe kann dann länger
 aufbewahrt werden. Sauer gewordene
 Bouillon wird dadurch wieder hergestellt
 und schmackhaft. Fleisch und Gemüse, das
 nicht weichlocken will, wird dadurch bald
 weich, auch Kaffee wird dadurch stärker
 und bekommt eine schönere Farbe.

Eisenflecke lassen sich aus Leinwand
 entfernen, wenn man sie mit Schwefelsäure
 einreibt, dann den Fleck in Zitronensaft
 oder Zitronensäure einweicht und nachher
 gut in Wasser auswäscht.

Truten oder Puten. Junge Truten
 schätze man sorglich vor Kälte und Nässe;
 sie sind sehr empfindlich und gehen leicht
 ein. Man gebe viel Grünzeug. Sehr gern
 werden zerschnittene Zwiebelschläuche ge-
 nommen. Für junge Truten ist es weiter-
 hin von großem Vorteil, wenn sie freien
 Auslauf haben auf Wiese und Feld. Doch
 lasse man sie morgens nicht vor neun Uhr
 hinaus, da die Taunässe ihnen Schaden
 bringen kann.

Starke Liebe. Schreiber: „Ich wollte
 nur fragen, ob mir der Tag abgezogen
 wird, an dem ich Hochzeit mach'!“ —
 Bureauvorstand: „Ei, versteht sich, da
 werden Ihnen drei Kronen abgezogen!“
 — Schreiber: „Na, na — da laß ich das
 Heiraten lieber sein!“

Ein Schläner. Vetter (Berliner zum
 ländlichen Vetter): „Warum gehst du denn
 nicht aus und siehst dir Berlin an?“ —
 Landmann: „Was, ausgehen soll ich, wo
 ich für das Hotelzimmer täglich 2 Mark
 bezahlen muß? Wie soll ich denn da auf
 meine Kosten kommen?“

Befcheiden. Sie: „Was wünschst du
 dir zum Geburtstag, Gustav?“ — Er:
 „Liebe Eulalia, laß mir den Hausschlüssel
 photographieren!“

Deplaziert. Passagier auf einem großen
 Ozeandampfer, als die Schiffskapelle spielt,
 der Sturm heult, die Maschinen fächer-
 lich arbeiten, und noch dazu eine Dame
 in seiner Nähe zu singen anfängt: „Und
 so was nennt man den stillen Ozean!“

Das Recht des Stärkeren. „Wie
 kommt's, Karlchen, daß Du so oft von
 Deinem Vater Prügel bekommst?“ —
 „Nun, weil er stärker ist als ich!“

authentische Nachrichten und nur auf Gerüchte und Klatsch angewiesen sind, kann man sich denken, wie hoch diese ins Kraut schießen. „Witte gestürzt.“ Ignatiem sein Nachfolger.“ 40.000 Arbeiter sind auf dem Wege in die Stadt, um den Gouverneur gefangen zu nehmen“ u. s. w. Möglich ist jetzt alles — und wissen kann man gar nichts. Heute Morgen hieß es, der Kriegszustand sei aufgehoben. Eben erfahre ich von einem Herrn, der aus einer geheimen Siguna der Stadtverordnetenversammlung kam, daß der Kriegszustand noch bestehe. Was soll er denn aber nützen? Ein solches Kaspertheater, wie es in Kurland aufgeführt ist, wo der Generalgouverneur ohne Vollmachten sitzt, auch hier in Livland zu haben, wäre gräßlich. Es zeigt doch nur die Ohnmacht der Regierung, das ist der einzige Effekt, denn nach wie vor wird weiter gemordet, gebrandschagt — Gemeindevewaltungen aufgehoben, „Republiken“ an deren Stelle gesetzt. Denkt doch „Republik Baldoohn“. — „Republik Kurtenhof“ — lächerlich! — Ist man denn noch des Militärs sicher? Bist doch nur den (russischen) Aufruf an die Soldaten, den ich beilege! Der wird massenweise unter die Marschjünger verteilt und — semper aliquid haeret. Die Sozialisten stehen auch bereits ganz freundschaftlich neben den Soldaten und sprechen ihnen langes und breites vor, und diese unterhalten sich gut dabei, anstatt aufzupassen. Noch einen zweiten Aufruf schicke ich Dir, der gestern gleich an allen Straßenecken angeklebt war und wie ein Heiligtum verehrt wird. Heute wurde an D's Haustür ein Mann totgestochen, weil er versucht hatte, so ein Ding zu entfernen. Am hellen lichten Tag! Auf's allerschlimmste scheitert wohl in diesem allgemeinen Schiffsbruch die hiesige Polizei. Wozu sie eigentlich da ist, bleibt ein Rätsel. Neulich als sich das ebenso lächerliche wie Traurige abspielte, daß die Schulen wieder streikten und ganz blödsinnige Umzüge hielten, stand der Polizeimeister dabei, als ein kleiner Bengel vor der Börse Reden hielt, die in den von den Kindern mit Hurra aufgenommenen russischen Refrain ausklangen: „Nieder die Selbstherrschaft, nieder die Schule, nieder die Eltern, nieder Gott!“ lachte herzlich und ging in die Konditorei von Kropich, um einen Schnaps zu trinken. Eine halbe Stunde später, als die Schar schon längst wo anders war, erschienen viele Draconer und bewachten den leeren Platz mit großer Treue viele Stunden lang. Wenn Du diesen Anzug gesehen hättest! Die meisten „Revolutionäre“ waren so klein, daß man sie nur mit dem Mikroskop wahrnehmen konnte — aber mit roten Fahnen waren sie versehen und für die Revolution begeistert. Ganz kleine Mädchen kamen sich wie die Träger aller Freiheitsgedanken vor, weil sie ein rotes Band in ihren schwächlichen Böpfchen hatten.“

Diese Vorgänge werden auch in einem anderen Briefe bestätigt. Einem dritten Briefe entnehmen wir die Mitteilung, daß die Sektaner der russischen Peterrealschule in Riga in einem Meeting beschlossen haben, sie hätten das Recht, Zivilleben einzugehen. Zur Verhütung von Mißverständnissen sei hierzu bemerkt, daß die deutsche Jugend sich von diesem Treiben vollkommen fern hält.

Der alte Mann seufzte tief, so war es einst mit ihm gewesen, das hatte er alles durchlebt, war's nicht wie ein Traum? Jetzt war's anders. Ein heiliger Abend mit Lichterglanz war ihm freilich nie mehr gekommen seitdem, aber den Weihnachtsengel hatte er rauschen gehört und süßer, seliger Friede war ihm in's Herz gekommen. Langsam, sehr langsam, aber sicher. Nun war es wieder heiliger Abend und er war noch immer auf der Erde — allein, verlassen von all' den Seinen — ein müder, alter Mann. Und doch nicht ganz allein. Die Weihnachtshorchschaft galt ja auch ihm und vor ihm da lag ein kleines, verbliebenes Bild. Ein lieblicher Mädchenkopf war's — ein lächelndes Antlitz. Große dunkle Augen und ein seidenweiches Haar zierten es und ein lustiges, übermütiges Lächeln verklärte das junge Gesicht. Seine Elfe — so hatte sie ausgesehen an jenem ersten heiligen Abend, ehe die böse Krankheit gekommen war. Ob sie wohl jetzt wieder so aussehen würde oder so bleich und schmal wie später, so ernst und traurig?

Aber war sie es nicht, die ihn plötzlich rief — leise — leise — aber ganz deutlich? „Walter, mein Walter?“ Sah er nicht ihr geliebtes Antlitz, blühend wie früher und mit einem eigenen verklärten Ausdruck? Und jetzt, kam sie ihm nicht entgegen mit einem brennenden Tannenbaume? O, wie die Lichter glänzten und die Engel singen so lieblich und rein „Friede auf Erden“.

Aus Stadt und Land.

Allen Freunden und Mitarbeitern
des Blattes entbieten treudeutschen Gruß und wünschlichen fröhliche Weihnachten!

Die Schriftleitung und Verwaltung.

Jahres-Gratulations-Enthebungskarten werden, wie alljährlich, zu Gunsten des städtischen Armenfondes bei der Stadtkasse ausgegeben. Die Namen der Spender, sowie die Höhe der für die Enthebungskarten bezahlten Beträge, werden in den nächstfolgenden Blättern an dieser Stelle ausgewiesen werden.

Evangelische Gemeinde. An den drei Weihnachtstagen und zwar Sonntag, Montag und Dienstag finden jedesmal um 10 Uhr Gottesdienste statt. Das heilige Abendmahl wird Montag gefeiert werden.

Dr. Adolf Harpf, ein langjähriger Mitarbeiter der „Deutschen Wacht“, ist auf einer Forschungsreise in Kairo vom Tode ereilt worden. Dr. Harpf war ein namhafter Schriftsteller. In der letzten Zeit erschien von ihm eine treffliche Schrift über den Kampf der Ostmarkdeutschen mit den Slaven.

Theaternachricht. Am 30. d. Mts. wird „Maria Stuart“ gegeben mit Fräulein Anna Storm, der ersten Heroine des Grazer Stadttheaters in der Titelrolle.

Geschäftsübernahme. Herr Josef Baumann hat das Fleischergeschäft des Herrn Franz Bollgruber in der Grazerstraße käuflich erworben.

Zulieferer der Freiwilligen Feuerwehr. Samstag den 16. d. fand im „Hotel Terschel“ die Zulieferer der Freiwilligen Feuerwehr statt. Der große Saal des Hotel Terschel war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Außer den Mitgliedern der Feuerwehr mit ihren Familien waren zahlreiche Freunde und Gönner der Feuerwehr und Abordnungen der deutschen Vereine erschienen. Der Kneipwart der Feuerwehr Herr Cardinal eröffnete den Abend mit der Begrüßung der Festteilnehmer, namentlich des Bürgermeisters Herrn Julius Rakusch, des Vertreters der Lüsserer Feuerwehr Herrn Stibenegg, der deutschen Vereine usw. Nach einigen Vorträgen der Cillier Musikvereinskappelle brachte die Sängerriege d. „Deutschvölkischen Hilfensverbandes“ unter der Leitung ihres Sangmeisters Herrn Balogh den Chor „Deutsche Treue“ zum Vortrage. Hierauf wurde ein sehr schön geschmückter Lichterbaum entzündet. Während der Lichterbaum brannte hielt Herr Balogh die Zureden. Redner schilderte das Weihnachtsfest als dasjenige, welches vom deutschen Volke am frohesten gefeiert wird. Das Zulfest sei eine uralte deutsche Sitte und die Gebräuche aus der alten Zeit der „Zwölf Nächte“ haben sich erfreulicherweise bis auf die neueste Zeit erhalten. Es sei Pflicht des deutschen Volkes, die alten deutschen Sitten und Gebräuche zu hegen und zu pflegen, denn damit werde ein gewaltiges Stück deutschen Volkstums, deutscher Eigenart und deutschen Geistes erhalten. Nach eingehender Schilderung des heid-

So hat er noch nicht geträumt der alte Mann, und nach diesem Traume möchte er nie mehr träumen, denn so schön wird's doch nicht mehr, das weiß er, und der greise Kopf sinkt zurück — die müden Augen schließen sich — es wird still; draußen aber rauscht leise der Wind und am Himmel glänzen tausend Sterne — es ist ja heiliger Abend.

Am Weihnachtsmorgen, da hat man den Greis mit verklärtem Antlitz im Lehnstuhl sanft schlafend gefunden — er ist zur ewigen Weihnacht gerufen worden. In seiner starren Hand hat man ein Bild gefunden — ein liebliches Mädchen Gesicht — seine Elfe. Unten haben in seinen Schriftzügen die Worte gestanden: „Walter, mein Walter, nun bist Du mein für immer“ und eine zitternde Hand hat darunter geschrieben: „Meine Elfe — ich komme“. Das Bild hat man ihm mit in sein Grab gegeben.

Die Weihnachtsglocken aber haben voll und rein durch die frische Winterluft geklungen und auch in das stille Sterbezimmer hinein — der Tote hat sie freilich nicht gehört. Aber auf dem schönen, lächelnden Antlitz da hat es gestanden, verklärt mit himmlischen Letztern:

„Friede auf Erden.“

nischen Zulfestes und der Schicksale desselben während des Eindringens des Christentums kam Redner auf die Gegenwart und schloß seine Rede mit der Aufmunterung zu recht reger völkischer Arbeit hier an der Sprachgrenze. Herr Balogh erntete mit seinem ausführlichen Vortrage stürmischen, langandauernden Beifall und wurde beglückwünscht. Nach einigen Gesangs- und Musikvorträgen wurde zur Tombola geschritten. Den glücklichen Gewinnern fielen sehr schöne und wertvolle Preise zu. Trotz der bereits vorgerückten Stunde blieben die Festteilnehmer noch lange beisammen und es stieg die frohe und heitere Stimmung. Hierzu trug wohl Herr Cardinal durch seine ausgezeichneten humoristischen Vorträge, welche wahre Lachsalven hervorriefen und die vorzüglichen Leistungen der Musikvereinskappelle vor allem bei. Die Freiwillige Feuerwehr kann auf diese Veranstaltung mit berechtigtem Stolz zurückblicken, denn der überaus gute Besuch bewies die Wohlgenügendkeit, die alle Kreise unserer wackeren Feuerwehr entgegenbringen und der schöne Verlauf des Festes zeigte, daß in ihr ein schöner kameradschaftlicher Geist wehe, der bei dieser Gelegenheit so recht zum Ausdruck kam. Der gute materielle Erfolg ist daher nur vom Herzen zu gönnen. Gut Heil!

Verein „Deutsches Studentenheim in Gills.“ Am 16. d. M. fand im Beratungszimmer des Gemeinderates die ordentliche Hauptversammlung für das Vereinsjahr 1904/5 statt. — Der Vereinsobmann, Herr Landesgerichtsrat A. d. Rozian begrüßte die Erschienenen und erstattete den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr, aus welchem wir entnehmen, daß zwar die Anzahl der Mitglieder nicht gestiegen, dafür aber die Spenden etwas reichlicher geflossen sind, als im Vorjahre. Dafür sei in erster Linie dem Deutschen Schulvereine und der steiermärkischen Sparlossa bestens gedankt. Die Zahl der Zöglinge erreichte auch heuer die höchste Ziffer, nämlich 80, von denen freilich kaum die Hälfte den vollen Pensionsbetrag leistete. Im slovenischen Hauskurse waren die Leistungen der Zöglinge, von denen sich der Obmann des öfteren selbst überzeugte, durchaus befriedigend. Der Obmann erinnert weiters, daß sich der Verein bereits im 10. Jahre seines Bestandes befindet und deshalb dieses Ereignis in irgend einer, vielleicht einfachen, aber würdigen Weise gefeiert werden müsse. Das Haus muß weiter ausgebaut werden, und deshalb müsse energisch an einen Zu- oder noch besser Neubau gedacht werden; doch sei dies die Arbeit, mit welcher sich der zukünftige Ausschuß zu befassen haben wird, da die Funktionsperiode des jetzigen abgelaufen ist. — Hierauf ergriff der Vereinszahlmeister, Herr Fabrikant Viktor Schwab das Wort, um den Kassabericht zu erstatten. Derselbe ergab ein sehr vollständiges und klares Bild über die gesamte Geldgebarung im abgelaufenen Schuljahre. Der Zahlmeister erwähnt unter anderen, daß es erstaunlich sei, daß sich bei der stets wachsenden Fleisch- und Lebensmittelteuerung die Verpflegung der Zöglinge kaum höher stelle, wie in den Vorjahren, was nur der stets musterhaften und sparsamen Wirtschaftsführung der unermüdblichen Frau Professor Duffel zu verdanken sei. Der Obmann spricht mit Zustimmung der Versammlung der Frau Wilhelmine Duffel den wärmsten Dank für ihre tadellose Wirtschaftsführung aus. Die Bücher, welche musterhaft geführt werden, wurden von den Revisoren, den Herren König und Pallos geprüft und für richtig befunden. Der Herr Obmann statet dem Herrn Zahlmeister für die mühevollen und unverdroffene Arbeit den wärmsten Dank ab. — Sodann gibt der Anstaltsleiter, Professor Duffel Auskunft über die inneren Verhältnisse der Anstalt, insbesondere über die Studienerfolge der 80 Zöglinge, welche in der Anstalt untergebracht waren. Da 86,25% derselben ihr Lehrziel erreichten, so kann der Studienerfolg wohl als ein recht befriedigender bezeichnet werden. Der Leiter bespricht weiters die Disziplin, den Gesundheitszustand der Zöglinge, die gemeinsamen Ausflüge, die Eislauf- und Badetage, Theaterbesuche, körperliche Übungen u. dgl. Dem Anstaltsarzte, Herrn Sanitätsrat Dr. G. Jelenko wird vom Obmann und dem Leiter für seine uneigennütige Mühewaltung und stets hilfsbereite Wirksamkeit der aufrichtigste Dank ausgesprochen. Auch dem Leiter des deutschen Studentenheims, Herrn Professor Duffel wird für seine erfolgreiche und tadellose Leitung des Hauses und Führung der Zöglinge der Dank ausgesprochen. Da der Ausschuß nach Ablauf der

dreijährigen Funktionsperiode neu gewählt werden muß, so werden die bisherigen Mitglieder von der Versammlung gebeten, ihre Mandate weiter zu behalten, worauf, da sämtliche Ausschußmitglieder weiter zu wirken versprochen, die Neuwahl des Vereinsausschusses vorgenommen wird. Es wird der bisherige Vereinsausschuß einstimmig wiedergewählt. Zu Rechnungsprüfern werden wieder die Herrn König und Pallos gewählt. Da seitens der Vereinsmitglieder keine Anträge gestellt werden, schloß der Obmann, Herr Landesgerichtsrat A. Kojan mit nochmaligem Danke an die Erschienenen die Versammlung.

Zuliefer des deutschen Ortsvereines des Musikerverbandes. Donnerstag, den 21. d., hielt der Ortsverband des Musikerverbandes im Hotel „Zur Krone“ eine Zuliefer ab, deren schöner Verlauf nicht nur ein erfreuliches Zeugnis ablegte für den kameradschaftlichen Geist, der die Mitglieder des Verbandes durchweht, sondern auch bewies, daß unsere wackern Musiker, denen wir so manche schöne Stunde verdanken, sich in allen Kreisen der größten Beliebtheit erfreuen. Der Besuch der Veranstaltung war der denkbar beste. Nach der Begrüßung der erschienenen Mitglieder, ihrer Familien und der Gönner des Verbandes durch den Obmann, Herrn Wenzel Schramm, wurde ein geschmackvoll ausgeputzter Lichterbaum entzündet. Während der Lichterbaum erstrahlte, hielt Herr Kindelhuber die Zuliefer, in welcher er in schönen, begeisterten Worten die Organisation der Musiker als das notwendigste Mittel der Förderung ihrer Standesinteressen hinstellte und die völkische Kleinarbeit der Musiker feierte. Der fesselnde Vortrag erregte stürmischen Beifall. Nach der Zuliefer trug ein Hornquartett den Choral „Abendruhe“ vom heimischen Komponisten Herrn Juterberger vor. Die schöne Tonchöpfung fand ihren wohlverdienten Beifall. Eine Tombola mit schönen, wertvollen Beuten bildete den Schluß des offiziellen Teiles, nach welchem Musikvorträge und eine heitere, feistfrohe Stimmung die Festteilnehmer noch lange zusammenhielt. Von der üblichen Versteigerung des Zuhause wurde Abstand genommen und derselbe den armen Kindern im allgemeinen Krankenhause gespendet.

Die Gemeindevahlen von Neuhaus. Die pervatsche Wahlmache von Schönstein beginnt im Unterlande Schule zu machen und es erscheint dringend geboten, daß der dreiften Gewalt herrschaft, die sich südlich der Drau breitmachen will, mit aller Entschiedenheit entgegengetreten wird. In Neuhaus traten die Deutschen zum ersten Male in den Wahlkampf ein. Mit welcher Erbitterung um den Sieg gerungen wurde und wie auf beiden Seiten Alles aufgeboten wurde, um eine günstige Entscheidung herbeizuführen, davon leut die überraschend starke Zahl der an der Wahlurne Erschienenen ein bezeugtes Zeugnis ab. Von 63 Wählern des zweiten Wahlkörpers schritten 56 zur Wahl und von 18 Wählern des ersten Wahlkörpers 15. Im ersten Wahlkörper ging die Wahl glatt von statten. Hier fielen den Deutschen 9 Stimmen zu, womit sie den Sieg errungen hatten. Der dritte Wahlkörper war eine unersittene Domäne der Klerikalen. Im zweiten Wahlkörper war der Sieg den Deutschen und den mit ihnen verbündeten fortschrittlichen und deutschfreundlichen Slovenen gesichert, doch setzte hier wider Erwarten eine freche Vergewaltigung ein, die die Willkür von Schönstein noch in den Schatten stellt. Man fing eine Anzahl fortschrittlicher Slovenen einfach ab, packte sie unter dem Arme und schleppte sie in ein abgesondertes Zimmer, ihnen das Fortgehen verwehrend. Unter Eskorte führte man sie auch zur Stimmenabgabe. Dieses Vorgehen fand seine Unterstützung in Fehlentscheidungen der Wahlkommission, in der Dr. Sernec und Pfarrer Kulob das große Wort führten. So wurde der bevollmächtigte Vertreter des Dr. Heider zur Stimmenabgabe nicht zugelassen, mit der Begründung, daß sich Männer durch Bevollmächtigte nicht vertreten lassen können, obwohl der Wahlkommission bedeutet wurde, daß Professor Dr. Heider als Universitätsprofessor in öffentlichen Diensten von der Gemeinde abwesend ist. Dagegen war alles in schönster Ordnung als für eine Frauensperson, die in ehelicher Gemeinschaft lebt, ein Bevollmächtigter erschien, obwohl sie nach dem Gesetze das Wahlrecht nur durch den Gatten ausüben kann. Natürlich handelte es sich diesmal um eine klerikale Stimme. Nachdem sich die klerikalen Slovenen durch solche Mittel, deren sie noch einige andere zur Anwendung brachten, den Sieg zugeschanzt hatten, ließen sie die Pöller er-

dröhnen, doch schon nach dem fünften Schusse stellten sie das Pöllern ein, denn mittlerweile war der Sieg der Deutschen im ersten Wahlkörper bekannt geworden. Selbstverständlich wurde ob der pervatschen Gewalttaten der Wahlprotest eingebracht. Der Sieg muß auch im zweiten Wahlkörper den verbündeten Parteien werden.

Die Süddeutsche Presse, vordem „Süddeutsche Post“ geheißen, unter welchem Namen sich das Blatt aber nicht wohl fühlte, weil man von ihm nicht anders als von der „Post“ sprach, schämt sich schon wieder ihres Namens und wird zu Neujahr abermals eine Firmaänderung vornehmen. Da auch unter der neuen Firma das alte Naderergeschäft besorgt werden soll, so empfiehlt sich für das neue Preßzeugnis der Titel: „Süddeutscher Anzeiger.“ Zum Berichterstatter für Cilli wurde der bekannte Gerichts-Denunziant Dr. Prašovec ausersehen.

Die Windischen und der Fremdenverkehr. „Der Gebirgsfreund“ in Laibach brachte am 10. d. unter dem Titel „Krain und der Fremdenverkehr“ eine Einwendung, in welcher der Verband für Fremdenverkehr in Krain Klage führt, daß die Naturschönheiten Krains, die Grotten, Dolnien, Klammern, Wasserfälle usw. zu wenig bekannt sind, und fügt hinzu: Wir glauben, ein ebenso großes Hindernis für den Besuch dieser Schönheiten ist die von Laibach aus künstlich genährte Unzulassung gegen Fremde und die Abneigung gegen die deutsche Sprache, welche die edlen Slovenen befeelt. In dieser Richtung auf das Volk belehrend einzuwirken, wäre eine der wichtigsten Aufgaben des Krainer Landesverbandes. In einigermaßen geänderter Form ist derselbe Gedanke, wahrscheinlich durch ein Versehen der Schriftleitung, in der Novembernummer der Vereinschrift des windischen Alpenvereines „Planinski vestnik“ enthalten. In derselben berichtet ein Mitarbeiter über merkwürdige klastert lange Höhlenschlangen — und knüpft daran die treffliche Bemerkung: Leider kümmert sich die slovenische Intelligenz recht wenig darum und liegt lieber auf der saulen Haut oder drischt leeres Stroh. — Im Uebrigen unterstützt der slovenische Alpenverein kräftigst jede gegen die Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines gerichtete Hezaktion der Landbevölkerung, ja ist zumeist der Urheber derselben. Er geht den slovenischen Bauern mit Rat und Tat bei allen Anschlägen gegen den Besitzstand und die Tätigkeit der Sektion zur Hand, verschmäht es gegebenenfalls nicht, selbst einzugreifen, wo es gilt, die mit großen Opfern bewirkten Arbeiten der Sektion zu schützen. Daß der slovenische Alpenverein an der Spitze der deutschfeindlichen Bewegung steht, ist bekannt. Unter solchen Umständen werden die Krainer Pervatsen noch sehr lange auf das Geld der deutschen Touristen, der „Fremden“ warten. Die Schweizer Bevölkerung verdient sich durch die das Land besuchenden Reichsdeutschen, Deutschösterreicher z. jährlich viele Millionen; die Krainer Pervatsen sind schuld, daß die arme slovenische Bevölkerung von Krain vom Fremdenverkehre fast gar nichts profitiert! Denn wer wird in ein Land gehen, wo man als Deutscher seines Lebens nicht sicher ist, wo dem Fremden nur Haß entgegengebracht wird, wie zum Beispiel im asiatischen Tibet! Sind ja nicht einmal die einheimischen Deutschen in Krain ihres Lebens sicher, wenn irgend ein „leeres politisches Stroh“ dreifender Hezpervale zur Hege rater! Die finanziellen Folgen dieses Deutschenhasses machen sich freilich in Krain und auch in den windischen Gebieten Untersteiers ganz allämeim bemerkbar; aber die Pervatsenhäuptlinge wollen dies nicht eingestehen. Nur die und da taucht ein weißer Rabe auf, der sich verplaudert wie der „Planinski vestnik“!

Offene Anfrage an die Advokatenkammer. Bei der am 18. Dezember in Sönnheim stattgefundenen Gemeindevahl leistete sich die nur aus Slovenen bestehende Wahlkommission unerhörte Gewaltakte, die jedem Rechtsgefühl Hohn sprechen und geeignet sind die Achtung vor dem Gesetze tief zu untergraben. Die Tagesblätter schilderten diese Vorkommnisse in ausführlicher Weise. An der Spitze der Wahlkommission stand der Rechtsanwalt Dr. Franz Mayer. Als Obmann der Wahlkommission hat er vor allem die Pflicht gehabt, darüber zu wachen, daß keine Ungeheuerlichkeiten und Rechtsverletzungen vorkommen. Statt dessen war er der spiritus rector dieser kaum glaublichen Vergewaltigungen der politischen Rechte der Wähler und quitierte die eindringlichen und wiederholten Vorstellungen des Regierungsvorstellers, der wiederholt auf die Ungeheuer-

keit des Vorgehens der Wahlkommission hinwies, mit einem höhnischen Lächeln. Wir fragen nun die löbliche Advokatenkammer, ob dieses Vorgehen des Dr. Mayer, als Rechtsanwalt, als welcher er berufen wäre, für die Achtung des Gesetzes einzutreten, nicht geeignet ist, das Ansehen des Standes schwer zu schädigen und ob die Disziplinarordnung keine Handhabe bietet, eine solche eines Rechtsanwaltes gänzlich unwürdige Handlungsweise entsprechend zu ahnden?

Slovenischer Sieg — deutsche Lässigkeit. Bei den Wahlen in die Einkommensteuer-Schätzungskommission der Bezirkshauptmannschaft Marburg siegten die Slovenen im ersten und zweiten Wahlkörper. Sie haben ihn nur deutscher Lässigkeit zu danken, denn im Cillier Bezirke liegen die Verhältnisse weit ungünstiger und doch wurden die Slovenen niedergedrungen.

Notstandsbeiträge. Nachbenannte Bezirksvertretungen und Gemeindevorstellungen haben Beiträge in der angegebenen Höhe für den steiermärkischen Notstandsfond abgeführt: Bezirksvertretung Cilli K 300, Gemeindevorstellungen St. Christof 20, Greis 10, St. Marein Umg. 20, Lemberg 10, Sternitz in 10, Laak 50.

Oberlehrer-, Schulleiter- und Lehrerstellen. Im politischen Bezirke Cilli kommen nachstehende Lehrstellen zur definitiven Besetzung: 1. (Schulbezirk Cilli Umgebung) An der einklassigen, in der 1. Orisklasse stehenden Volksschule in Sotina die Lehrer- zugleich Schulleiterstelle. 2. (Schulbezirk St. Marein.) An der zweiklassigen Volksschule in St. Stefan (3. Orisklasse) die Oberlehrerstelle und an der dreiklassigen Volksschule in St. Peter i. Bt. (3. Orisklasse) eine Lehrerstelle. 3. (Schulbezirk Oberburg.) An der vierklassigen, in der 2. Orisklasse stehenden Volksschule in Laufen zwei Lehrstellen. Männliche Bevrkäfte erhalten freie Wohnung und jährlich je 20 K für die Beheizung. 4. (Schulbezirk Tüffer) An der fünfklassigen Mädchen-Volksschule in Trisail-Wode, an der zweiklassigen Volksschule in St. Ruperti, an der zweiklassigen Volksschule in St. Peter ob Tüffer und der zur Schule in Laak bei Steinbrück gehörigen Expositur in Laak, sämtliche in der 2. Orisklasse stehend, je eine Lehrer- resp. Lehrerstelle. Die letztgenannten 2 Stellen mit freier Wohnung. An der fünfklassigen, in der 3. Orisklasse stehenden Volksschule mit einer Parallele in Reichenburg ist die Oberlehrer- und Lehrerstelle definitiv und an der zweiklassigen, in der 3. Orisklasse stehenden Volksschule in Sdole die Lehrerstelle definitiv oder provisorisch zu besetzen. Gesuche bis 14. Jänner 1906 an die betreffenden Oriskulräte.

Konkurs. Das Kreisgericht Marburg hat die Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen des am 12. Dezember 1905 verstorbenen Salomon Ruzicka, registrierten Kaufmannes in Marburg, bewilligt. Der Landesgerichtsrat Herr Josef Jradl in Marburg wird zum Konkurskommissär, Herr Dr. Julius Feldbacher, Advokat in Marburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Leiche in der Save. Aus Lichtenwald schreibt man: Am 16. d. wurde aus der Save bei der Lichtenwalder Mühle die Leiche eines etwa vierzigjährigen Mannes mit braunen Haaren und solchem Schnurrbart durch die Oriskpolizei herausgeholt. Die Leiche mag einige Tage im Wasser gelegen haben, war mit einem grünlichen Bodenschlamm, grünlichem Stoffgilet, weißen Jägerhemd, rötlicher Halskravatte, graukarierter Beugehoie, weißleiner Unterhose, roten Fußsocken und zerlumpten Stiefeln bekleidet. Man fand bei der Leiche eine silberne Arteremontouiruhr und einen Taschentamm. Nach den vorgefundenen Papieren dürfte der Verunglückte dem Arbeiterstande angehören.

Mittig Todesfall. Hier starb am 22. d. M. der Bergverwalter in R., Herr Josef Heinrich, im 81. Lebensjahre, eines sanften Todes.

Der Landes-Ausschuß hat den Gymnasiallehrer Herrn Dr. Josef Komljanec in Pettau im Beamtendefinitivum bestätigt und ihm den Professortitel verliehen.

Gonobitz. (Weihnachtsbescherung.) Am 17. Dezember fand in der deutschen Schule in Gonobitz eine große Weihnachtsbescherung statt, bei welcher insgesamt 221 Kinder teilweise mit Schuhen, teilweise mit warmen Kleidern, Handschuhen, Stümpfen, Büchern und Backwerk beschenkt wurden. Ein rühriger Ausschuß, bestehend aus den Frauen Prozdia, Radunig, Rayn Smoboda, Ottilie Kieromüller, Marie Dilo, Leopoldine Stepischnega und Marie Seidler war schon wochen-

(Fortsetzung siehe Beilage.)



Herbabnys
Untersphosphorsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Dieser seit 36 Jahren eingeführte, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsirup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer

Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.
Preis: 1 Flasche Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup K 2.50, per Post 40 Heller mehr für Packung.
Depots in den meisten Apotheken.

Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“

WIEN VII.,
Kaiserstrasse Nr. 73-75.

Depot bei den Herren Apothekern: in Gili M. Rauscher, O. Schwarz & Cie.; Deutsch-Landsberg: O. Daghofer; Feldbach: J. König; Gonobitz: J. Pospischil Erben; Graz: Apotheke der Barmherzigen Brüder, B. Fleischer, F. Frantze, R. Paul; Kindberg: O. Kusche; Laibach: M. Mardetschläger, J. Mayr, G. Piccoli, U. v. Trnkoczy; Lizen: G. Grösswang; Marburg: V. Koban, W. Königs Erben, F. Prull, E. Taborski; Mureck: E. Reicho; Pettan: J. Behrbalk, H. Molitor; Radkersburg: M. Leyrer; Rann: H. Schniderschitz; Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt; Windisch-graz: K. Rebul; Wolfsberg: A. Huth.

11.443

lang vorher bemüht, die nötigen Mittel für diesen Zweck aufzubringen, um die Bescherung in würdiger Weise durchzuführen. Ja, und man kann es mit Beruhigung sagen, daß dieser Frauenausschuß seine äußerst umfangreiche und schwierige Aufgabe geradezu glänzend gelöst hat. Schon lange vor der festgesetzten Stunde waren Eltern, Freunde und Gönner der Schule in so großer Zahl erschienen, daß selbst zwei große Lehrzimmer dieselben kaum zu fassen vermochten. Oberlehrer Seidler hielt vorerst eine kurze Ansprache an die Versammelten und dankte namens des Frauenausschusses für die reichen Gaben und die vielseitige Unterstützung. Hierauf wurde mit den Kindern unter der Leitung des Oberlehrers Seidler das hübsche Viederspiel „Winterfreuden“ aufgeführt. Alle Viedervorträge und Deklamationen fanden reichlichen Beifall und die Leistungen waren ein klarer Beweis, daß sich die lieben Kleinen redlich Mühe gaben um in dieser Weise ihren schuldigen Dank abzustatten. Die Auf-führung des Viederspiels und die Verteilung der Gaben nahm zwei volle Stunden in Anspruch. Als die Kinder den Heimweg antreten, gab es nur freudig, erregte Gesichter. Alle die guten Geber namentlich anzuführen, die das edle Werk so vor-züglich gelingen ließen, würde wohl zu weit führen, eines darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß alle Gaben von gutem Herzen kamen, und daß viele des Gebens nimmer müde wurden. Aber auch mit-unter mit Glücksgütern ganz und gar nicht Gefegnete waren bestrebt, auch ein Scherlein zum Gelingen der guten Sache beizusteuern. Allen, allen herz-innigen tausendfältigen Dank!

Schönstein. (Christbescherung der deutschen Schulkinder.) Sonntag 17. d. fand im Deutschen Heim eine Bescherung der deutschen Schulkinder durch die deutschen Frauen Schönsteins statt. An der schönen Feier beteiligte sich die ganze deutsche Bevölkerung Schönsteins. Ja selbst sehr viele Familien aus der slovenischen Umgebung nahmen an der Feier teil. Die Kinder der deutschen Schule führten das hübsche Viederspiel „Das Weihnachtsfest“ unter der Leitung des Schulleiters Herrn Dent auf. Die kleinen Künstler ernteten stürmischen Beifall und es mußte der letzte Teil wiederholt werden. Die Klavierbegleitung besorgte Herr Lehrer Hrowath in meisterhafter Weise. Reizend waren auch die Viedervorträge und Gesänge der Kleinsten der Kleinen, der Kinder des deutschen Kindergartens. Hierfür gebührt das Verdienst der fleißigen, strebsamen Kinder-gärtnerin Fräulein Marcinkiewicz. Nach der Aufführung wurde ein prachtvoll geschmückter Lichterbaum entzündet und es folgte die Bescherung der Kinder. Es wurden 120 Kinder mit Kleidern und Wäsche beschenkt, außerdem erhielt jedes Kind eine Sparbüchse mit 50 h. Zum Schluß wurden die Kinder mit Speise und Trank bewirtet. Die Anregung und Durchführung dieser für die völkische Bewegung Schönsteins so wichtigen Veranstaltung ging von der Vereinigung der deutschen Frauen Schönsteins aus, die sich vor längerer Zeit über Anregung der Frau Werbnig zusammengetan hatten, um die deutschen Schulkinder zu unterstützen und die Interessen der deutschen Schule zu fördern. Die Veranstaltung leitete in umsichtiger Weise Frau Dr. Tschek, der die Frauen Dent, Ella und Marianne Woschnagg und Schoßner zur Seite standen. Sehr viel Dank gebührt auch den Herren Franz und Hans Woschnagg, die die Bemühungen der wackeren Frauen materiell kräftig unterstützten.

Musikalische Neuheiten sind soeben im Berliner Musikverlag, Berlin, W. Galensee, Kurfürstendam 145, vom Komponisten Ludwig Schachenhöfer, erschienen: „An der Adria“, Walzer, Op. 182 und „Donaugruß“, Marsch, Op. 112, für Klavier zu zwei Händen, sowie für Orchester und französische Orchesterbesetzung. Beide Kompositionen wurden bereits in den Berliner Konzerten von den besten Orchestern gespielt und haben infolge ihrer

hübschen, melodischen Rhythmen, großen Beifall gefunden. Ferner sind vom gleichen Autor, bei Joh. André, Musikverlag, Offenbach a. Main, drei äußerst wirksame, feingehaltene „Charakterstücke“, Op. 63, für Klavier zu zwei Händen, zur Ausgabe gelangt und zwar: Nr. 1 „Reißender Amor“, Nr. 2 „Plauderei am Spinnrocken“ und Nr. 3 „Neues Leben“. Sämtliche Neuheiten sind durch alle Musikalienhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Stein unter Steinen. Der „Marburger Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge“ sucht für einen seiner Schutzbefohlenen, der demnächst die Freiheit wieder erlangt, einen geeigneten Dienstposten. Der Unglückliche, ein junger, kaufmännisch gebildeter, lediger Mann, gewesener Rechnungs-Unteroffizier, ist aus angesehener Familie, wegen eines ganz geringfügigen Eigentums-Deliktes bestraft, Rückfall nach menschenmöglicher Berechnung vollkommen ausgeschlossen, befähigt für Posten in jeder Kanzleibranche, bei Handlungshäusern als Korrespondent usw.

Der Offerent bittet flehentlich um gütigste Anteilnahme an seinem traurigen Geschick, indem er das innigste Versprechen abgibt, die ihm erwiesene Güte mit aufrichtiger Dankbarkeit, Treue, Recht-schaffenheit und Anhänglichkeit zu vergelten.

Da dieser Unglückliche seine Mutter, die Witwe ist, zu versorgen hat, werden edle, vorurteilslose Menschenfreunde gebeten, ihm die hilfreiche Hand nicht zu entziehen.

Nähere Angaben bietet die Vereinsleitung des Unterstützungs-Vereines für entlassene Sträflinge in Marburg.

Schrifttum.

Des Lebens Krone, der Schlusssband des vielumstrittenen Romans Götz Kraft, „Die Geschichte einer Jugend“ (Verlag von Richard Bong, Berlin W. 57) ist soeben erschienen und damit Stilgebauers großartigstes Werk, das uns den inneren und äußeren Werdegang eines jungen Deutschen schildert, zum Abschluß gelangt. Erst jetzt ist es also möglich, sich ein abschließendes Urteil über das Gesamtwerk und die Ziele und Zwecke des Dichters zu bilden. Der oftmals überschäumende Idealismus der Jugend, der im Verlauf des ganzen Werkes allen Anfechtungen und Versuchungen des Lebens zum Trotz standhielt, der unbeflegliche, aus einer vorzüglichen Erziehung gewonnene Wille zum Guten, sie haben aus dem Stürmer und Dränger des ersten, aus dem Zweifler des zweiten, aus dem stillen Arbeiter des dritten Bandes in langsamem Wachsen den Mann der entschlossenen Tat gemacht, der nun als Lehrer der akademischen Jugend sein Bestes, nämlich sein ganzes Ich, in den Dienst der sittlichen und geistigen Erziehung seiner Volksgenossen stellt. Nachdem Stilgebauer in drei wunderbaren Gemälden das vielgestaltige, zeitgenössische Leben des alten Frankfurt und des ehrwürdigen Lausanne, der norddeutschen und der süddeutschen Metropole vor den Augen seiner Leser entfaltet, entrollt er nun im letzten Bande das mit größter Kenntnis und tiefster Liebe gezeichnete Bild der mittel-deutschen Kleinstadt. Hier gewährt er uns einen Einblick in die verborgensten Winkel unseres akademischen Lebens, der für das ganze Volk, dessen geistige und sittliche Führer und Berater hier erzogen und berufen werden, von höchster Bedeutung ist. Das Wort, das Direktor Holder einst auf den ersten Seiten des ersten Bandes den scheidenden Frankfurter Abiturienten zurief: „Werden Sie Männer und keine Streber, denn Männer braucht unser Volk, gebraucht das Vaterland“, es war wie wir am Schluß des ganzen Werkes erkennen können, das ausgesprochene Leitmotiv für den werdenden Götz Kraft. Wir erblicken in Götz Kraft ein Werk von wahrhaft volkserzieherischer Bedeutung, dessen Lektüre der Jugend und deren Eltern und Lehrern zum dauernden Segen gereichen wird. Der Geschichtsschreiber aber, der nach Jahr-

zehnten die Zeit Kaiser Wilhelms II. darstellt, wird, gewollt oder ungewollt, auf Stilgebauers Götz Kraft als das mit leuchtenden Farben gemalte meisterhafte Kulturbild einer hochbedeut-samen Epoche in der wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung des deutschen Volkes zurückgreifen müssen.

Kinderantworten. Herr J. G. Burn in England hat es sich zur Aufgabe gemacht, merkwürdige Kinderantworten zu sammeln. Jetzt hat er sie im Verlage von Treherne, London, erscheinen lassen. Im folgenden einige Proben aus dem Buche: Um ihren kleinen, dreijährigen Bruder Ralph zu unterhalten, zeichnet Polly mit einem Bleistift kleine Tierfiguren. „Sieh' diesen Hund“, sagt sie, „ist er nicht drollig?“ „Ja habe ihn aus dem Kopfe gezeichnet.“ — „O nein“, antwortet der kleine Ralph, „er ist aus dem Blei gekommen. Ich habe es gesehen.“ Und nachdentlich fügt er hinzu: „In diesem Bleistifte sind eine Menge Hunde. Aber ich weiß nicht, wie sie da hineinge-kommen sind.“ — Der Arzt sagt zu dem vier-jährigen Gilbert: „Steck mal die Zunge heraus!“ Der Junge zeigt die Zungenspitze. „Mehr, mehr,“ sagt der Doktor, „ganz heraus damit!“ Der Kleine schüttelt müde das Köpfchen, die Tränen kommen ihm in die Augen und er flüstert: „Das kann ich nicht, Onkel Doktor, sie ist festgemacht.“

Kakao- u. Schokoladelihaberern bestens empfohlen:
Johann Hoff's
Kandol-Kakao
hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest-verdaulich, verursacht keine Verstopfung und ist bei feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.
Recht nur mit dem Namen
Johann Hoff
und der Löwen-Schutzmarke.
Pakete à ¼ kg 90 Heller
„ „ ½ „ 50
Überall zu haben.

Vermischtes.

„Frau Lehrerin!“ Der niederösterreichische Landes-schulrat hat angeordnet, daß den in Nie-derösterreich angestellten Lehrerinnen, gleichviel, ob sie ledig oder verheiratet sind, den Titel „Frau“ zukomme; selbstverständlich gilt diese Verfügung auch für Oberlehrerinnen und Direktorinnen an Volks- und Bürger-schulen.

Mode, Säften und — Schlaf. Fettan-satz und Embonpoint sind mehr wie je von der neuesten Mode, die der Winter uns bringt, verpönt. Diese Parole haben jetzt erst wieder die Schneiderinnen Amerikas in einer Versammlung ausgegeben, die sie alljährlich abzuhalten pflegen, um wie eine parla-mentarische Körperschaft innerhalb ihres Modebe-reiches die Gesetze für die nächste Legislaturperiode zu dekretieren. Bei den langen Beratungen der Versammlung, zu denen kein männliches Wesen Zutritt erhielt und über die nur weibliche Reporter berichten durften, wurde denn auch lebhaft darüber debattiert, auf welche Weise die von nun ab streng obligatorische Schlankheit am besten zu erreichen sei. Und es wurde im Laufe der Diskussion hiezu ein Mittel empfohlen, das jedenfalls den Vorzug der Originalität und der Neuheit für sich bean-spruchen darf. Es besteht nämlich darin, das Nachts nicht auf dem Rücken, sondern auf der — entgegengesetzten Seite des Körpers zu schlafen. Man sieht, es ist sehr einfach und von jedermann leicht anzuwenden. Angeblich sollen damit auch schon ganz erstaunliche Resultate erzielt worden sein, namentlich um einer übermäßigen Entwicklung der Hüften vorzubeugen. Denn die modernen lang-schößigen Tailormadekleider verlangen eine praeraffaelitische Zartheit gerade dieses Teiles des menschlichen Körpers. Damit nun die der Mode ihr Opfer auf diese Art darbringenden Schönen nicht etwa im Schlafe ersticken, raten ihnen die Amerikanerinnen das Riffen nicht wie bisher unter den Kopf, sondern nur unter Brust und Hals zu

legen. Sehr bequem kann man sich diese Position allerdings kaum denken. Vom ärztlichen Standpunkte aus wäre indessen gegen das Rezept kaum etwas einzuwenden. Ob es wirklich etwas nützt, ist freilich eine andere Frage.

Ein Mörder als Erzieher des serbischen Kronprinzen. Aus Belgrad wird gemeldet, daß König Peter die Schamlosigkeit begangen hat, eines der Häupter jener Nordbande, die den König Alexander und seine Gattin ermordete, den Oberstleutnant Misić, zum Erzieher des Kronprinzen zu ernennen. Die Erziehungsmethode eines Mannes, auf den die ganze gebildete Welt mit Fingern zeigt, kann nette Früchte tragen. Jedenfalls gibt die provokante Entschliessung des Königs Peter den eklatanten Beweis, daß er selbst jede Hoffnung, von den europäischen Höfen akzeptiert zu werden, aufgegeben hat.

Zur Geschichte des Billards. Das Billard ist eine Erfindung der Franzosen, und zwar kam es zuerst im sechzehnten Jahrhundert auf. Noch heute sind die Franzosen die leidenschaftlichsten Billardspieler. In Paris wird überhaupt am meisten Billard gespielt. Dort sind 20000 Billards aufgestellt, deren tägliche Gesamteinnahme „Figaro“ auf 80.000 Taler veranschlagt. Nächste Paris spielt England am meisten, wo der größte Teil der vornehmen Damen, teils zum Vergnügen, teils auf ärztlichen Rat sich diesem Spiele hingibt, das zu einer „Kunst“ erst erhoben wurde, als Mingaud zu Anfang des 19. Jahrhunderts den Lederbeschlag an der Spitze des Billardstochens erfand. Ein Pariser Arzt muß ihm wegen dieser Erfindung besonders dankbar sein. Der Lederbeschlag hatte das Billardspiel kurz zuvor allgemein gemacht, als jener Arzt von dem Vanquier Hoguet gefragt wurde, wie seiner Frau zu helfen, die an Appetitlosigkeit leide und sehr nervös und trübsinnig geworden sei. „Kaufen Sie ein Billard und spielen Sie fleißig mit ihr,“ antwortete der Arzt. Drei Monate später

schickte ihm die geheilte dankbare Frau ein Dankbillet von 10.000 Franken, wohl das größte Honorar, das für wenige Worte jemals gezahlt wurde.

Eine gute Kritik. Der weltbekannte „Arizona Rider“ hat sich jüngst wieder einmal in seiner herzzerreißenden Sprache folgende Konzertkritik geleistet: „Dieser Tage suchte uns ein gewisser Mister Charles P. Wellcome in unserer Redaktionsoffice heim. Er langweilte uns mit einem Triumphgeheul über seine bisherigen Erfolge, stahl uns kostbare zehn Minuten unserer Vormittagszeit und drängte uns schließlich eine handvoll Freikarten auf, die uns leider die lästige Pflicht auferlegten, sein Klavierkonzert in der Liberty-Hall durchzumachen. Wir haben viel erlebt, aber so erbärmliches Jammergeschlimper hat noch niemand den Bürgern dieser Stadt zugemutet. Mit einer wahnsinnig zerrauten Pferdemähne und einem schädigen Kellnerfrack ist es im Konzertsaal doch noch nicht abgetan. Von einem Klavierspieler erwartet man zum mindesten richtige Töne. Was Mister Wellcome unter das Klavier an falschen Noten fallen läßt, davon schreibt ein anderer ganze Opern. Wie ein verhungelter Schimpanse wütete er mit den langen Armen um sich, die dünnen Finger hackten darauf los, wie die Holzfäller im Urwalde, aber sein musikalisches Können steht auf der Stufe eines Com-boy. Sein Programm nannte einige berühmte Komponisten, aber er tat durch seine halb blödsinnige Vortragsmannier den Meistern dermaßen Schmach an, daß wir keinen wiedererkannten. An jenem Unglücksabend brach über die Zuhörer auch noch das Gefäch einer alternden Schneegans herein: Mister Wellcome steht ihrem anmaßenden Gatten würdig zur Seite. Bei aller Achtung, die wir vor hochbetagten Ladies sonst empfinden, müssen wir dennoch gestehen, daß man sich eine „Oratorien- und Konzertsängerin“ hier zu Lande anders denkt. Das war das Schnaufen einer gehezten Büffelfuh;

bei den Bravourstellen freischte sie wie ein Pfeifhase. Damit konnte die brustschwache Lady unseren Hörern freilich nicht imponieren. Lieber hören wir die Brüllaffen und die Prärieulen! Hoffentlich bleiben wir für alle Zeiten von den Attentaten des Mister Wellcome und seiner ehrwürdigen Gemahlin verschont. Wir möchten dem unreifen Burschen sonst begreiflich machen, daß man in der Union auch die Trommelfelle freier Bürger nicht so scheußlich mißhandeln darf. Sonst heißt es „Hands up!“ und wenn der Revolver knack, wird Mister Wellcome bei uns wohl keine Taste mehr berühren. Dann haben wir Ruhe vor diesem Gentleman, der uns den Musiksaal zur Hölle macht.“

Sarg's feste & flüssige
Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart.
liberal zu haben

Dr. Rottenbiller ist einer der wohlbesten Kanntenen Aerzte in Ungarn und gleichzeitig der Badeort in Graf d'Harcour's Badeorte Trenčón-Tepliz. Dieser wohlbekannte Arzt veröffentlichte in einem Leitartikel der Budapestter Aerztezeitung seine Erfahrungen, die er bei seinen vielen und darunter sehr schwer erkrankten Patienten machte und behauptet, daß bei vielerlei Krankheiten die so sehr berühmt gewordene Joltan-Salbe mit großem Erfolg angewendet wurde und bei manchen chronischen Leiden diese Salbe als Souverän betrachtet werden könne. Es ist uns also leicht erklärlich, weshalb diese Joltan-Salbe bei den Gicht- und Rheumakranken mit Vorliebe und im großen Maße angewendet wird. Erhältlich in allen Apotheken per Flasche K 2.—. Postversandt Apotheker Joltan, Budapest. Wiener Depot: Hofapothek, I, Hofburg.

Allen meinen verehrten und geschätzten Kunden
Fröhliche Weihnachten
und ein
Glückliches Neujahr! ○ ○

Gleichzeitig bitte ich, mir das geschätzte Vertrauen auch fernerhin entgegenzubringen und versichere ich jedem Auftrage die vollste Aufmerksamkeit zu widmen.
Cilli, Hauptplatz. **Josef Jicha, Goldschmied.**

Allen meinen hochverehrten Kunden
von Cilli und Umgebung wünsche recht fröhliche Feiertage
und ein
Glückliches Neujahr!

Hochachtungsvoll
Cilli **Anton Seutschnigg**
Bahnhofgasse. 11447 Fleischermeister.

Geschäfts-Uebnahme.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiemit einem hohen Adel und dem hochverehrten p. t. Publikum von Cilli und Umgebung die Mitteilung zu machen, dass er das altrenommierte und besteingeführte

Fleischergeschäft
des Herrn Franz Vollgruber in Cilli, Grazerstr.
käufl. erworben hat.

Indem ich den Wünschen eines hochverehrten Publikums vollauf gerecht zu werden verspreche und durch Lieferung von prima **Mastochsenfleisch, besten Kalb- und Schweinefleisch** mir das Vertrauen meiner Kunden zu sichern hoffe, bitte ich um geneigten zahlreichen Zuspruch.

Auf Wunsch sende ich das Fleisch ins Haus.

Hochachtungsvoll
Josef Baumann
Cilli, Grazerstrasse. Fleischermeister.

Meinen sehr verehrten Kunden von Cilli und Umgebung wünscht angenehme Feiertage und

Die besten Wünsche

zum Neuen Jahre!

Hochachtungsvoll **Josef Radosch**
11448 Lebzelter, Hauptplatz.

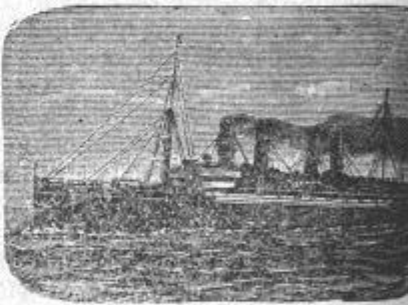
**Marktfahrern
und Hausierern**

empfehlen wir einen lohnenden Artikel.
Stadler & Co., Linz,
Schubertstrasse, a. d. Donau Ob.-Oest.

Modistin

selbständige Arbeiterin wird aufgenommen. Schriftliche Anbote an die Verwaltung des Blattes unter Chiffre „B 1906“.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt 11.44
5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur f. Steiermark.
Graz, IV., Annenstr. 10., Oesterreich. Hof

Recht fröhliche Weihnachten
und
glückliches kommendes Jahr!

wünscht allen ihren hochverehrten Gästen.

Hochachtungsvoll
Cilli, Hauptplatz. **Alvisia Temesch, Gastwirtin.**

Unsere Etiketten, das Wort **Milly**, sowie die Marke **Sonne** sind gesetzlich geschützt.

Der Gefertigte erlaubt sich hiemit allen seinen hochverehrten
Kunden und Gästen die

Herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

zu entbieten und bitte mir auch im kommenden Jahre
das ehrende Vertrauen entgegenzubringen und werde
ich stets bestrebt sein dasselbe nach jeder Richtung
hin zu rechtfertigen. **Hochachtungsvoll**

Josef Rebeuschegg

Fleischhauer und Hotelier „zur Post“.

11441

Zum Jahreswechsel
die aufrichtigsten
Glückwünsche

entbietet allen seinen hoch-
verehrten P. T. Kunden

Hochachtungsvoll

A. Hobacher

Cilli, Grazerstrasse.

Kundmachung.

Wie alljährlich, gelangen auch heuer

Neujahrs-Gratulations- Enthebungskarten

gegen Leistung eines Mindestbetrages von 2 Kronen bei
der städtischen Kasse zur Ausgabe.

Mehrzahlungen werden dankend angenommen.

Der Erfolg kommt dem städtischen Armenfonde zugute.
Stadtamt Cilli, im Dezember 1905.

Der Bürgermeister:
J. Rakusch.

11430

Fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr!

allen meinen verehrten Gästen. Zugleich bitte ich, mich auch im künftigen
Jahre durch Ihren geschätzten Besuch zu beehren.

Hochachtungsvoll

Cilli, Herrngasse Nr. 16. **K. Dworschak, Gastwirtin.**

Allen meinen verehrten Gästen ein

Prosit Neujahr! Café Central.

11440

Hochachtungsvoll

Daniel Schmidt.

Fröhliche Feiertage und ein glückliches Neujahr!

allen meinen verehrten Gästen. Zugleich empfehle ich meinen vorzüglichen
Viseller Wein. Im Gassenschänke um 8 h per Liter billiger.

Rann bei Cilli.

Hochachtungsvoll

Jakob Pahole, Gastwirt „Zum grünen Kranz“.

Herzliche Glückwünsche

zum neuen Jahre

entbietet allen seinen geehrten P. T. Kunden von Cilli und
Umgebung hochachtungsvoll

Johann Cvetanovič

Tapezierer, Dekorateur und Möbelhändler.

Cilli, Hauptplatz Nr. 15.

11439

Ein recht kräftiges

Prosit Neujahr!

ruft allen seinen verehrten P. T. Gästen von Cilli und Umgebung

Florian Bayer, Gastwirt

zu und bittet dieselben, ihn auch fernerhin mit ihrem geschätzten Besuche
beehren zu wollen.

11436

Die besten Glückwünsche

zum Beginne des neuen Jahres entbietet seinen hochverehrten P. T.
Kunden und Gästen

Hochachtungsvoll

Franz Vollgruber.

11438

Der Gefertigte erlaubt sich sein im Hause des Herrn **Speglichsch,**
Brunnengasse Nr. 12 betriebenes **Bäckergeschäft, Holz-**
und Kohlenverschleiss einem hochverehrten Publikum zu
empfehlen und verbindet damit die

besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Hochachtungsvoll

Karl Selitsch, Bäckermeister.

Cilli, Brunnengasse Nr. 12.

11434

Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dangl, Gleisdorf

empfeilt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühle, Rübenschneider, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Moosseggen, Pferdeheurechen, Heuwendeln, neueste Gleisdorfer Obstmöhlen mit Steinwalzen und verzinneten Vorbrechern, Obst- und Weinpressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Sattergebnis) auch extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile. Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preiscurante gratis und franko. Benzin-Motore. 10235



JOH. JOSEK



Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfeilt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
Niederlage aller Gattungen
Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratten, Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u. Fenster-Carnissen.
In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777
Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.
Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Schlesische Leinwand!

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand	fl. 2.80
75 cm " 20 m " Bauernleinwand	3.10
75 cm " 20 m " Straßleinwand	3.07
75 cm " 23 m " Hausleinwand	4.60
75 cm " 23 m " Tischleinwand	7.-
75 cm " 23 m " Dyford	4.45
75 cm " 23 m " Bettzeug	4.80
145 cm " 10 m " Bettlaken	4.20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradi, Handtücher und Sacktücher.
Beratung per Nachnahme.

Johann Stephan

Freudenthal, XXI, Oesterr.-Schleifen.



Grösste Erfindung

des neuen Jahr-
hundert
für
fl. 2.55
kostet die
soeben erfundenen
Nickel-
Remontoir-
Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf
Patent“ mit 36-stündigem Werk und
Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur
Minute genau gehend mit 3 Jahr. Garantie,
(keine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-
Gegenstände werden gratis beigelegt.)
Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko
ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder
Vorherzahlung des Betrages. Bei Bestellung von
10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.
M. J. HOLZER
Hörsen u. Goldwaren-Fabrik-Richterlage an gross
Krakau (Oest.), Dietelsgasse Nr. 73 und
St. Sebastiansgasse Nr. 26. 11532
Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
Illustr. Preiscurante von Uhren und Goldwaren
gratis und franko. — Agenten werden gesucht.
Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

1

ist sicher, dass es kein besseres und
wirksameres Mittel gegen Schuppen
und Haarausfall, sowie kein er-
frischendes Kopfwasser gibt als der
weltberühmte
**Bergmann's
Orig.-Shampooing-Bay-Rum**
(Marke: 2 Bergmänner)
10419 von
Bergmann & Co., Tetschen a. E.,
welcher bekanntlich die älteste und
beste Bay-Rum-Marke ist.
Vorrätig in Flaschen à K 2.— in den
meisten Apotheken, Drogerien,
Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

Die besten und vollkommensten

Pianinos

kauft man am billigsten gegen Kassa oder
bis zu den kleinsten Monatsraten, auch für
die Provinzen, nur direkt beim Fabrikanten
Heinrich Bremitz,
k. k. Hoflieferant 11058
TRIEST, Via C. Boccaccio 5.
Kataloge und Konditionen gratis u. franko.

Du

wirst für die Hautpflege, speziell um
Sommersprossen zu vertreiben und
eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen,
keine bessere und wirksamere medi-
zinische Seife als die altbewährte
**Bergmann's
Lilienmilchseife**
(Marke: 2 Bergmänner.)
10418 von
Bergmann & Co., Tetschen a. E.
Vorrätig à Stück 80 h
Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzl & Co., } in
Drogerie J. Fiedler, } Cilli.
Galant-Gesch. Fr. Karbeutz,
Bl. Zupanz, Friseur in M. Tüffer.

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb
(Gegründet 1870, prämiert Cilli 1888)



CILLI



Rathausgasse

empfeilt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis
zu den **grössten Bauten.**
Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.
Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.
Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte
Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks
aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen er-
denklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel, Salon-Garnituren**
Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratten,
Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und be-
quemer wie Vanille
1 Päckchen Qual. prima . . . 12 h
1 " extrastark 24 "
Dr. Zucker's Backpulver
ein vorzügliches, zuverlässiges
Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h
Concentrirte
Citronen-Essenz
Marke: Max Elb
von unerreichter Lieblichkeit und
Frische des Geschmackes.
1/2 Flasche . . . K 1.—
1/1 " . . . 1.50
Zu haben in allen besseren Geschäften.



Marke Teekanne.

Ein wahrer Genuss!
Orig.-Päckete zu haben bei:
Gustav Stiger.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29
Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und
Fahrräder-Reparaturwerkstätte. —
Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch,
gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-
nickelung und Emaillierung Grosses Lager von Ersatz-
und Zubehörsachen für Nähmaschinen und Fahrräder
aller Syst-me. sowie Nadeln, Oele etc. Lager von
neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu
den billigsten Preisen. 8115
Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.
Preisliste gratis und franko.
Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Näh-
maschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und
Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe,
Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

**Alte steinerne Türstöcke,
Steinplatten,
massive Gewölbthüren**
mit Eisenblech beschlagen,
diverse Auslagefenster
sind preiswürdig zu verkaufen.
Anzufragen: **Vereinsbuchdruckerei**
„Celeja“, Rathausgasse 5.

Als Verwalter
eines kleineren Besitzes wünscht ein
in diesem Fache erfahrener Mann
unterzukommen. Angebote an die
Verwaltung dieses Blattes. 11400

**Tüchtige
Verkäuferin**
beider Landessprachen mächtig, wird
sofort aufgenommen bei: **Adolf
Eichberger in Schleinitz** bei
St. Georgen S. B. 11401

Kommis
beider Landessprachen mächtig, wird
sofort aufgenommen bei: **Adolf
Eichberger in Schleinitz** bei
St. Georgen S. B. 11402

5 Heller
opfern Sie für eine Korrespondenz-
karte und erhalten Sie
postwendend umsonst
ein illustriertes Preisbuch von meiner
Büchsenfabrik in **Mod. waren.**
Direkter Verkauf an Private. 11023
Adolf Bruml, Dux (Böhmen).

TALANDA
CEYLON-TEE
Erstklassige Marke, besonders ausgiebig.
In Paketen von 20 h bis 2 K
zu haben bei:
Cilli: **Josef Matič,**
Anton Ferjen. 11424
Franz Ranzinger,
Johann Ravníkar.
Franz: **J. Lauric.**
Frasslau: **Albin Zotter.**
Gonobitz: **Hans Zottel.**
Oplotnitz: **Alois Walland's Wwe.**
Pietrowitsch: **Josef Polanc.**
Sachsenfeld: **Adalbert Globocnik.**
St. Paul: **F. Píkl.**
Tüffer: **Andreas Elsbacher.**

5 Kronen 11102
und mehr per Tag Verdienst.
Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.
Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine.
Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. —
keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.
Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. G. Whittick & Co.
Prag, Petersplatz 7—147. Triest, Via Campanile 13—147

Für die Feiertage!
Karpfen 
in der Sann ausgewässert, sowie
verschiedene **Seefische**
versendet
Franz Dirnberger
Delikatessenhandlung,
Cilli, Grazerstrasse Nr. 15.

Neben
Preis per 1000 Stück. — Prospekt
auf Wunsch.
Veredelte . von K 60.— aufw.
amerik. Wurzelreben
von K 18.— aufw.
amerik. Schnittreben
11421 von K 5.— aufw.
Lieferbar im Frühjahr 1906
Gutsverwaltg. Bad Radein.

**Feinste
Prager Schinken**
liefert an Privaten auch einzeln zu
Engros-Preisen
Karl Hruška, Selchwarenfabrik,
Prag-Žižkow, Böhmen. 11398

ESSENZEN
zur brillanten, unfehlbaren Erzeugung
sämtlicher Liköre, Brantweine, Essig und
alkoholfreier Getränke liefere ich in erster
Qualität. Stets neue, konkurrenzlose Sorten.
Verlangen Sie in Ihrem Interesse gratis
und franko Prospekt und Preisliste. Sie
werden viel Geld ersparen. 11211
Carl Philipp Pollak
Essenzen - Spezialitäten - Fabrik
Prag, Mariengasse 928.
Fachmännische Vertreter gesucht.

PATENT-ANWALT
Dr. FRITZ FUCHS
diplomierter Chemiker
(beeidet)
Technisches Bureau
INGENIEUR A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Für Realitätenbesitzer!
Wir belehnen Häuser, Realitäten und Fabriken zu günstigsten Zinsfusse
bis zu 60% des Schätzungswertes, **ohne Vorspesen.** Gefl. Anträge
„Bankinstitut 87“ postlagernd **Marburg.** Nur gegen Inseratenschein.

Gemischwarengeschäft
im Pfarrorte Leskovec, Bezirk Pettau, sehr guter Posten, ist
unter günstigen Bedingungen sogleich zu verpachten. Anzufragen
bei **Max Straschill, Pettau.** 11347

**Husten
Sie?**
Dann gebrauchen Sie umgehend **WOLF's**
Fenchel-Malz-Extraktbonbons
sicherstes Mittel gegen **Heiserkeit** und
Verschleimung. Päckchen à 20 Heller.
Haupt-Depot: **K. WOLF, MARBURG a. d. D.**
— **Erhältlich in Cilli:** —
Mag. Pharm. J. Fiedler, Med.-Drogerie.
11312

Futterbereitungs-Maschinen
Häcksel-Futter-Schneidmaschinen
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern
mit leichtestem Gang bei einer
Kraftersparnis bis circa 40%.
Rüben- u. Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetschmühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Oefen
mit emaillierten oder unemaillierten Ein-
satzkesseln, stehend oder fahrbar, zum
Kochen und Dämpfen von Viehfutter.
Kartoffeln, für viele land- und haus-
wirtschaftliche Zwecke etc.,
ferner: 11232
Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.
fabriciren und liefern in neuester preisgekrönter Konstruktion
Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landw. Maschinen, Eisen- und Dampfhammerwerke
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.
Illustrierte Kataloge gratis u. franko. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Millionär
kann man allerdings nicht gleich im ersten Jahre werden, doch
bedeutendes Vermögen ist durch ein gesundes Brantwein-Geschäft zu er-
werben. Ein tüchtiger erprobter Fachmann
richtet nach bewährter und rationeller Methode
diese Erzeugung, sowie auch jene für alkohol-
freie Erfrischungsgetränke an Ort und Stelle
sofort ein Für den besten Erfolg der Mani-
pulation, sowie auch für behördliche Bewilli-
gung wird garantiert. Info. mat on kostenfrei.
Reflektanten belieben zu schreiben unter
Adresse: „Gesundes Unternehmen 10.000“
an **M. Dukes Nachf., Annonzen-Expedition** in
11259 Wien I, Wollzeile 9.



Weihnachts- und Neujahrs- Geschenke

in grösster Auswahl
bei

Josef Jicha

Goldschmied und Graveur
Cilli, Hauptplatz Nr. 9



Optische Gegenstände. 1138

Reparaturen und Gravierungen werden in eigener Werkstatt billigt ausgeführt.

**Stets —
Neuheiten**

in goldenen Halsketten, Herrenketten, Armbändern, Brillant-ringen, Brillant-Boutons, gold. Brochetts, Knöpfe, Kravattennadeln, silb. Tabatières, Zigarettenetuis, Stockgriffen, Schirmgriffen, Feuerzeuge, Bartbürsten, Tulaketten u. s. w.

**Silberbestecke, Chinasilber-Bestecke
Tafelaufsätze, Jardinières, Fruchtschalen
Leuchter, Schreibzeuge, Zuckerdosen u. dergl.**

20.000 Stück neue Hopfenstangen

6—7 Meter lang, bei grösserer Abnahme zu 16 Kreuzer per Stück zu haben bei

Josef Jarmer in Cilli. 11425

Jamaika-Rum

Marke: „**Santa Elena**“

Hochfeine Qualität, zu haben in Drogerien und Spezereiwarenhandlungen. 11424

Essen Sie

Suppen, Saucen, Mehlspeisen etc., dann

Ersparen Sie

teure, frische Eier.

Benützen Sie

zur Zubereitung

„Pacific“

Trocken-Eier-Mehl-Präparat aus 11165

Hühnereiern.

In Paketen von 10 Heller an.

Überall käuflich.

Generaldepot für Oesterreich:

Ludwig Wild

Wien, VI.

Magdalenenstrasse 14-66.

Alleinverkauf für Steiermark,

Kärnten und Krain: Engelhofer &

Komp., Graz, Moserhofgasse 45

Kundmachung.

In Berücksichtigung der mit dem L.-G. und B.-Bl. Stück XLIII herausgegebenen Statthalterei-Kundmachung vom 29. Oktober 1905 wurde in der Gremial-Versammlung vom 14. Dezember l. J. einstimmig beschlossen, die **Verkaufsgewölbe**

**Sonntag den 24. Dezember l. J.
bis 3 Uhr nachmittags offen zu halten.** 11418

Cilli, am 15. Dezember 1905.

Das Handelsgremium Cilli.

Weihnachts- Geschenke!

Ringe, Ketten,
Broschen
Goldwaren aller Art
Monopolketten
mit 10 jähr. Garantie.

Billigste Preise!

C. Almoslechner jun.

Juwelier

Gold- und Silberarbeiter

(gerichtl. beed. Sachverständiger)

Bahnhofgasse 8 • **CILLI** • Bahnhofgasse 8

Reparaturen, Vergolden, Versilbern 11386

Gravieren.

Weihnachts- Geschenke!

Uhren
Silberwaren, aparte
Neuheiten in
echt Chinasilber

Billigste Preise!